

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags um 6 Uhr bis 12 Uhr durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 80 Pf. Postgebühren Nr. 5170.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 201.

Sonntabend, den 27. August 1904.

15. Jahrgang

### Der Amsterdamer Kongress im Spiegel der Parteipresse.

Der unerwartet ruhige fruchtbare Verlauf des internationalen Arbeiterkongresses hat ein außerordentlich vielstimmiges Echo von Betrachtungen in der Parteipresse nachgerufen, die überall dort an Farbe und Frische gewinnen, wo ein Redaktionsmitglied Teilnehmer an den Verhandlungen in Amsterdam war. Wir haben bereits in der letzten Woche unsern Bericht eine Reihe von Momentbildern aus den Federn solcher Kollegen veröffentlicht und schicken uns in nachstehendem an, einige Auszüge aus den politischen Urteilen wiederzugeben. Der fleißigste Berichterstatter vom Kongress war wohl Genosse „Frankfurter Volksstimme“.

„Als Adler nach Bebel nochmals den persönlichen Standpunkt ortreten und gebeten hatte, die heutige Bange, welche in den Anträgen unserer Klassenkampfbroschüre predigt, unberührt zu lassen, aber die Bange daneben auszuweisen, welche unsere Brüder heißen sollen, kam es dann endlich noch schnell zu einer einstündigen Besprechung der Deutschen in unter sich und unter Bebel's Vorsitz, die aber unter der Eile leiden mußte. Da sich jedoch Bebel, bei aller Sympathie für den Antrag Adler-Vandervelde, mit Kautsky bereits zu sehr gegen diesen Antrag engagiert erklärte, als daß er noch eine andere Haltung einnehmen könne, erhielt der Vorschlag, in letzter Stunde noch eine Einigung möglichst aller Nationen auf den Antrag Adler-Vandervelde zu versuchen, nicht die Mehrheit der deutschen Delegation. Als wir in die Sitzung zurückkehrten, hatte Partei schon gebrochen und wir hörten noch Ansele, der wenig und konsequent von seinem praktischen Standpunkt als unbestrittener Führer der belgischen Gewerkschaften zu Jaures sich bekannte und ausführte, daß wir in Belgien und anderswo nicht allzufern in die Lage kommen würden, einen Ministerposten in einem liberalen Ministerium anzunehmen, und daß die Arbeiter sehr wohl würden zu unterscheiden wissen, wie weit der Einfluß dieses Ministers nur gehen könne, und daß er nicht für die Fehler von Kollegen verantwortlich zu machen sei, wenn er nur seine Schuldigkeit an seiner Stelle tue. Die nachfolgenden Redner erzielten keine Wirkung mehr, da der Abend schon fortgeschritten war. Es drängte jetzt zur Abstimmung. Das Ergebnis ist bekannt: der vermittelnde Standpunkt Adler-Vandervelde wurde lediglich mit Stimmengleichheit abgelehnt. Eine Durchsicht der Liste der Länder, die ihn annahmen und verwarfen, ergibt, daß sich nur eine der unwürdigsten dieser russischen Fraktionsstimmen oder nur Japan, lauter Länder, die sehr weit entfernt sind von parlamentarischer Kampferfahrung, hätten für Adler-Vandervelde zu entscheiden brauchen, und der Antrag wäre angenommen gewesen. Um wieviel harmonischer und kameradschaftlicher vollends wäre der Kongress ausgefallen, wenn die deutsche Delegation die Erklärung abgegeben hätte, sie gehe mit gutem Beispiel voran und beschreibe noch in letzter Stunde den Mittelweg. Alles wäre ihr gesollt, und die fruchtbare Debatte hätte genügt mit der fast einstimmigen Annahme der grundsätzlichen, tatsächlich veränderten Resolution, statt mit der Zerfahrenheit in 25 bejahenden, 5 ablehnenden und nicht weniger als 12 neutralen Stimmen, die es ablehnten, sich auf das deutsche Dresden festzulegen (die bezüglichen Aufstellungen im Parteischen Bericht sind unvollständig). Der Mißklang dieser Abstimmung ist heute lediglich beseitigt worden durch die brave und einschlägige Erklärung der Jauresisten, selbst mit dem Dresdener Beschluß zur Einigung bereit zu sein. Und als Bebel die gebotene Sandritze und kräftiger ergriff, als die verhassten Guesdisten, für die Baillants gleich wieder nur mit Versehen geübt wurden, da ja Bebel die Jauresisten durch die internationalen Reichen! Vielleicht ist Bebel zu optimistisch bezüglich der französischen Einigung, aber die heißen Wünsche des Kongresses hatte er ganz auf seiner Seite.“

Reguliche Eindrücke hat Genosse Waber vom Kongress mitgenommen, dessen Amsterdamer Freunden übrigens durch mancherlei persönliches Pech getrübt wurde, worüber er in launiger Weise in der „Magdeburger Volksstimme“ berichtet. Zur Annahme der Dresdener Resolution führt er aus:

„Oberflächlich betrachtet kann die deutsche Sozialdemokratie eine Genugtuung darin finden, daß die von ihnen vertretene, mit überwiegender Mehrheit gebilligte Resolution in Amsterdam die Zustimmung der Internationale gefunden hat, daß ihre nationale Taktik internationalisiert worden ist. Schaut man den Problemen jedoch tiefer in die rätselhaften Augen, bringt man die ganz natürliche kleine Eitelkeit des deutschen Sozialdemokraten zum Schweigen und fragt man mit klarem, fühlendem Kopfe nur nach dem Ziel und nicht nach schalonzehaftem Rechthaberei, so kann man bedenken, daß durch einen Zufall das Amendement Adler-Vandervelde mit Stimmengleichheit abgelehnt worden ist. Die Dresdener Resolution wäre mit ihm auch zu ihrem vollen Recht gekommen; sie kann ohne seine in der Form vermittelnder Sätze in Frankreich das Gegenteil von dem erreichen, was sie nach der deutschen Auffassung bezwecken soll.“

Wie war der Hergang? Die Guesdisten führen seit Jahren mit den Jauresisten den schwersten Bruderkampf; die ersteren haben unter den französischen Arbeitern weit weniger Anhänger als die letzteren. Nun brachten diese die Dresdener Resolution vor der internationalen Kongress. Es lag der Verdacht nahe, daß sie die Autorität der deutschen Sozialdemokratie anrufen, lediglich zu dem Zweck, um eine schwere und leicht handhabbare Waffe gegen die Jauresisten zu bekommen, gegen die sie aus eigener Kraft und mit den eigenen Waffen wenig auszurichten. Eine solche Verwendung der Dresdener Resolution mußte natürlich auch deutsche Delegierte mißtrauisch und feindselig machen.

Zudem ist die Dresdener Resolution auf rein deutsche Verhältnisse zugeschnitten. Soweit sie das Prinzip des Klassenkampfes festgelegt, hatte niemand, auch die Jauresisten nicht, gegen die Fassung etwas einzuwenden. Soweit sie sich aber mit der Taktik, diesem Wechselwollen alles Wechselwollen, die viel weniger von uns als von unseren Gegnern diktiert wird, beschäftigt, konnte im Fall ihrer Annahme bei den Jauresisten das bestimmende Gefühl aufkommen, daß ihnen die deutsche Kampfweise schalonzehaft aufgedrungen werden sollte. Aus der Bestimmung er-

wuchs dann vielleicht die Empörung, aus dieser vermehrte Erbitterung, verstärkter Streit, kurz das Gegenteil der Versöhnung und Einigung der französischen Brüder, die doch das Ziel der ganzen aufregenden Kämpfe war.

Alle diese Befürchtungen erschienen gegenstandslos, sowie das Amendement Adler-Vandervelde angenommen wurde. Der prinzipielle Teil der Dresdener Resolution blieb dadurch unberührt; der taktische wurde international erweitert und das Gefühl, mit Hilfe der Deutschen von den Guesdisten befestigt worden zu sein, konnte dann bei den Jauresisten nicht Raum finden. Darüber hinaus wäre die prinzipielle Einigkeit der internationalen Sozialdemokratie dann in der Abstimmung auch dem blödesten bürgerlichen Angehörigen geworden, während nach dem Fall des Amendements eine böse Spaltung eintreten würde. Die Dresdener Resolution erhielt nun nur 25 Stimmen, 12 Stimmen enthielten sich und 5 lehnten sie ab. (Nach diesen Zahlen ist der Druckfehler in dem Parteischen Bericht zu korrigieren.)

Inzwischen können auch jetzt die Guesdisten den Bruderkampf nicht beginnen mit Triumpfen über die geschlagenen Jauresisten. Das Amendement fiel nur mit Stimmengleichheit; daraus läßt sich keine brüderfeindliche Münze schlagen. Und die Jauresisten waren am letzten Tage des Kongresses die ersten, die die Bereitwilligkeit zu Einigungsverhandlungen ansprachen. Verhandlungen, die vom internationalen Bureau geführt werden sollten. Der Sprecher der Guesdisten antwortete zwar kühl und noch ein wenig bissig, aber die Hoffnung nahm ich aus den aufregenden, zermürbenden Tagen mit mir hinweg, daß, soweit mit Debatte und Resolutionen überhaupt eine Einigung feindlicher Brüder sich erreichen läßt, der Amsterdamer Kongress das seine getan hat, daß er dazu sicherlich weit mehr beigetragen hat als der Pariser von 1900.“

Wesentlich abweichend von diesen Anschauungen ist das, was Genosse Frohme im „Hamburger Echo“ über die Taktikdebatte und deren Resultat zu sagen weiß. Er meint:

„Indessen lag auch ein nicht zu unterschätzender innerer Grund vor, daß schließlich die Dresdener Resolution in ihrer ursprünglichen, nur in einem Wort um eine Nuance gemilderten Fassung zur Abstimmung und Annahme gelangte. Das war die Auffassung der Vertreter vieler Nationen, daß gar nicht stark genug gegen die Kompromißfucht, gegen die Harmoniepredigt Stellung genommen werden konnte. Nur da, wo etwa ministerbare Männer vorhanden sind — und das sind ja in der Regel auch einflussreiche Leute — war einige Neigung zur jauresistischen Taktik. Es fragt sich aber sehr, ob dahinter auch die Masse steht, und diese gibt doch schließlich den Ausschlag. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der linke Flügel der Jauresisten, dessen Wortführer Renaudel ist, es — wenn auch unangenehm — geradezu wahrhaftig, daß endlich der unerbittlichen Anfeindungspolitik, deren Wirkung sie nur zu sehr empfinden, ein Ende gemacht werde. Zu diesem Zwecke aber ist die schärfste Erklärung gerade auch die beste.“

Alle diese Erwägungen bestimmten die deutsche Delegation, mit dem den Deutschen nun einmal eigenen Sinn für höhere Disziplin und für weitsichtige Politik, auch bis zum Schluß für die von den französischen Guesdisten eingebrachte Resolution zu stimmen. Durchweg die gleichen Gründe waren für die Vertreter anderer Nationen maßgebend. Das tritt klar zu Tage in der Abstimmung. Viele, die in erster Linie für die in der Form mildere Resolution Adler-Vandervelde gestimmt hatten, iraten zum Schluß entschieden für die schärfere Fassung der Dresdener Resolution ein. Das waren jene Genossen, welche zwar gegen bereit sind, soweit es ohne Beeinträchtigung des Wesens geht, in Außerachtlassung Konzessionen zu machen, die aber unter keinen Umständen dafür zu haben sind, daß der Klassencharakter der sozialistischen Bewegung irgendwelchen tagepolitischen Strebungen oder vermeintlichen Vorurteilen zu Liebe abgeschwächt werde.

Weiter hatte Jaures selbst der Resolution Adler-Vandervelde den schärfsten Dienst erwiesen, indem er sie unterschreiben zu wollen erklärte. Dadurch wäre vielleicht nicht Jaures selbst, aber gemäß die Ueber-Jauresisten in die Lage gekommen, sie in das Gegenteil dessen, was sie befehlen sollte, umzuwenden. Aus einer Verneinung der Anpassungspolitik hätte durch Interpretierkünste unter Berufung auf Jaures ein Freibrief für Politikfälscher gemacht werden können und dem galt es zu wehren. Diese Gefahr hat auch Genosse Adler wohl gefühlt und darum ausdrücklich gesagt, daß er von der Zustimmung Jaures keineswegs erlöst sei.

Gerade die entscheidende Form der Dresdener Resolution und ihre Einigungsgehalte, ihre Behandlung in Dresden wie in Amsterdam — die Bürgschaft für ihre Wirksamkeit in Bezug auf die Reinigung der sozialistischen Taktik vom opportunistischen Einfluß bourgeoiser Wandrer, bourgeoiser Kompromisspolitik. Die französischen Jauresisten und ihre Nachbarn, die italienischen Reformisten, werden sich nun schillig zu machen haben, ob sie im Gegensatz zur internationalen Sozialdemokratie ihre eigenen Wege gehen, sich mehr und mehr dem kapitalistischen Klassenstaat und seiner Leitung anschmiegen und assimilieren, oder ob sie den Jrrpfad verlassen und wieder radikal in die Reihe der Kämpfer um die Bestärkung des Klassenstaats eintreten wollen.

Ohne optimistisch zu sein, hoffen wir das letztere. In Italien hat sich die überaus große Mehrheit der in Reich und Glied stehenden Parteigenossen gegen die von den bisher leitenden „intellektuellen“ Reformisten beliebte Politik ausgesprochen, und in Frankreich ist im Schoße der jauresistischen Partei selbst schon eine nicht zu vernachlässigende Minderheit vorhanden, die zur Abgabe an den Ministerialismus, zur Auflösung vom Bloc und zur rein-sozialistischen Politik drängt. Gerade diese durch Renaudel vertretene radikale Gruppe der Jauresisten hat durch die Dresdener Resolution eine mächtige Rückenstützung erfahren und wird vermutlich bald das Übergewicht über die Bloc-Enthusiasten erreichen.“

Von besonderem Interesse sind noch die Ausführungen Viktor Adlers über die Hauptfragen des Kongresses. Der Führer unserer österreichischen Bruderpartei schreibt in der „Wiener Arbeiterzeitung“:

„Die breitläufige Diskussion in der Taktik-Kommission, der die Mehrzahl der Kongressmitglieder beiwohnte, die Zusammenfassung der Streitfragen in der großen Debatte in offenem Kongress, war nicht nur ein glänzendes Schauspiel politischer Beredsamkeit, das jedem unvergesslich bleiben wird, der es mit-erleben durfte, sondern es hat in der Tat die Einsicht in die Mannigfaltigkeit der Dinge, die Einsicht in die Art, wie sich diese Dinge in den Köpfen darstellen, wesentlich gefördert. Es ist eine Debatte gewesen, die, was fast unerhört ist, die Verbindungen näher gebracht hat. Das Bewußtsein der Einigkeit in allen Grundfragen wurde erhöht, zugleich aber die Erkenntnis verstärkt, daß die taktischen Fragen jedes Landes ganz verschiedenartig sein-

pligierte Dinge sind, die mit Autorität zu beurteilen nur einer so genauen und intimen Kenntnis der Tatsachen zustehen, wie sie dem Außenstehenden fast unzugänglich ist.

Ueber diesen psychologischen Prozeß, den wichtigsten Vorauszug des Kongresses, sagen die Ziffern der Abstimmung nur sehr wenig aus. Allerdings erreichte die Resolution Adler-Vandervelde im Plenum die Stimmengleichheit — 21 Stimmen statt der 16 in der Kommission — weil die Engländer und Schweizer, die in der Kommission noch dagegen waren, nunmehr für sie stimmten, und sie die Mehrheit erlangten, wenn eine oder die andere vom Schauplatz taktischer Schwierigkeiten ziemlich weit entfernte Nation zufällig nicht vertreten gewesen wäre. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Mehrheit fast zur Einstimmigkeit geworden wäre, wenn Jaures sich hätte entschließen können seiner wirklichen Stellung Ausdruck zu geben und sich der Abstimmung zu enthalten, statt es vorzugeben, dem taktischen Bedürfnis seiner Situation zu folgen und dafür zu stimmen. Aber die Ziffern sind nicht das Wesentliche, am wenigsten auf internationalen Kongressen. Wichtiger ist schon, daß die deutschen Genossen im letzten Moment unmittelbar vor der Abstimmung und zwar im Einvernehmen mit dem Parti Socialiste de France (Guesde, Baillants) die schroffe, als verlebend empfundene Form der Dresdener Resolution milderten, fast verzeihen nunmehr ablehnen setzten. Das Entscheidende aber ist, daß die Diskussion über das Amendement Adler-Vandervelde ermöglichte, die ganze Stufenleiter der Anschauungen über taktische Möglichkeiten auf dem gemeinsamen Boden der Prinzipien zu erkalten und darzulegen: von Kautsky und Plechanow, deren Auffassungen weit geblühiger sind als die des Politikers Bebel, bis zu Ansele, der theoretisch noch weiter rechts steht als Jaures praktisch. Da ergab sich denn mit größter Klarheit, daß die Mehrheit der Internationale den Weg der Jauresisten als einen hechtlichen Irrweg ansah, als eine Gefahr für die wirkliche Führung des Klassenkampfes. Niemand aber will diese Genossen ausschließen oder auch nur verurteilen, sondern einstimmig wurde festgestellt, daß die Einigkeit der Partei, die Einheitlichkeit der Organisation eine ebenso wichtige Bedingung des proletarischen Kampfes ist wie die prinzipielle Klarheit. Organ dieses oberste Prinzip wurde haben und drüber gefündigt, dann hat man haben wie drüber die Rahmung der Einigkeit-Resolution verstanden und das Resultat waren die Erklärungen Renaudel und Baillants, die größte Serenität des Kongresses, die auch mit dem größten Jubel aufgenommen wurde.“

Im Hannoverischen „Volkswillen“ zieht Genosse Wurm die Bilanz des Kongresses in folgender Weise:

„In allen Staaten, in denen die Sozialdemokratie zu Macht und Ansehen gelangt ist, haben sich innerhalb der Partei Strömungen herausgebildet, die dem Proletariat vor diesem Klassenkampfstandpunkt eine Politik der Kompromisse und Reformen einzuleiten. Der bedeutendste Vertreter dieser Bestrebungen ist der französische Sozialistenführer Jaures. Was deutsche Revisionisten vielfach nur anzudeuten wagen, hat er offen und frei gelehrt und getan. Gegen die Bestrebungen, an Stelle der durch tausend harte Tatsachen erhärteten Theorie des Klassenkampfes das Schlagwort von der „Klassenkoexistenz“ zu setzen, energisch Front zu machen, war seine Hauptaufgabe des Kongresses; und diese Aufgabe hat er gelöst. Mit überwiegender Mehrheit hat sich das klassenbewußte Proletariat gegen die revisionistischen Bestrebungen ausgesprochen, wie es die deutsche Arbeiterchaft vorher in Dresden schon getan hat. Schon die Kommissionsberatungen ließen Jaures und seinen Anhängern hierüber keinen Zweifel. Wie die Kommissionsabstimmung beweist, erfolgte die Mehrzahl der Enthaltungen nur der Form der Dresdener Resolution wegen. Das Prinzip des Klassenkampfes erfodert einen vollen Sieg, die revisionistischen Bestrebungen erlitten eine vernichtende Niederlage.“

Gerade das Gegenteil dieser Gesinnung vertritt Genosse Pabol in seinem Briefe aus Amsterdam. Er sagt im „Karlsruher Volksfreund“:

Wenn es schon für uns deutsche Sozialisten oft sehr schwer ist, die Taktik unserer Genossen in den Einzelheiten in Bezug auf ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit zu beurteilen, um wie viel schwerer ist es den Sozialisten eines Landes, die Taktik der Freunde eines anderen Landes zurecht zu beurteilen. Die Rede Jaures verdient die allergrößte Beachtung, denn sie war nicht nur eine rhetorische Glanzleistung, sondern sie hat auch politische eine weittragende Bedeutung, das namentlich für die deutschen Genossen, die nicht immer mit der maßigen Wertung der Objektivität über die parlamentarische und politische Haltung der größten Gruppe der französischen Sozialisten unterrichtet wurden. Es ist ja ungemein leicht, vom Standpunkt spezifisch deutscher Verhältnisse aus betrachtet, über diese oder jene Abstimmung der Jauresisten in der französischen Kammer ein verdamnendes Urteil zu fällen. Anders aber gestalten sich die Dinge, wenn man die Haltung der Jauresisten unter Berücksichtigung der politischen und parlamentarischen Konstellation Frankreichs beurteilt. Es soll gar nicht bestritten werden, daß die Situation, in welcher sich unsere Genossen in Frankreich befinden, eine komplizierte und gefährliche ist. Die Gefahr besteht aber überall dort, wo unsere Genossen eine solche Verantwortung für den Fortgang der politischen und sozialen Entwicklung zufällt, wie dies jetzt in Frankreich der Fall ist. Wir deutsche Sozialisten haben es in dieser Beziehung leicht; denn die parlamentarische und politische Verantwortung, die auf unseren deutschen Vertretern im Parlament ruht, ist bei unseren derzeitigen Verhältnissen ungleich geringer, als die der französischen Sozialisten, ohne die der Bloc zusammenzuführen und die Reaktion in Frankreich wieder in den Sattel kommen würde. Der Umstand, daß wir deutsche Sozialisten es in dieser Beziehung leichter haben als unsere Genossen in parlamentarisch regierten Ländern, berechtigt aber uns noch keineswegs, unsere ausländischen Kampfgenossen, die unter ganz andern Verhältnissen arbeiten müssen, Vorschriften über ihr taktisches Verhalten zu machen. Diesen Fehler begeht aber die Internationalisierung der Dresdener Resolution. Und es gehört deshalb wieder keine Prophezeie dazu, zu behaupten, daß die Annahme der Dresdener Resolution auf dem internationalen Kongress an der Taktik unserer Genossen in parlamentarisch regierten Ländern, vor allem in Frankreich, im Grunde genommen nichts ändern wird. Der Sieg der sogenannten radikalen Richtung in Amsterdam ist ein Pyrrussieg. Die letzten Verhältnisse sind eben viel härter, als die besten Wünsche und die schönsten theoretischen Formeln und Schemata. Darin. Unsere Wünsche hätte es deshalb weit mehr entprochen, wenn man es bei der hochinteressanten und belehrenden Diskussion über die Taktik belassen und von einem Beschluß, der die Taktik international zu regeln versucht, Abstand genommen hätte!



Kehnlich äußert sich Genosse Erdmann in der Rheinischen Zeitung in Köln, er gelangt zu beweisenden Schlüssen wie Quard, Raader und Koll. Im Volksblatt für Anhalt hebt Genosse Peus den indirekten Wert der internationalen Kongresse hervor:

Gleichwohl ist der Effekt solcher Tagung sehr hoch anzuschlagen. Da im allgemeinen Genossen delegiert werden, die dabei die Bewegung mit zu führen berufen sind, so bietet sich denjenigen auf solchen internationalen Kongress die Gelegenheit, die rednerischen, agitatorischen und schriftstellerischen Kräfte, von denen sie sonst aus der Ferne nur gelesen haben, in Person kennen und ihre Eigenart noch besonders würdigen zu lernen. Die damit gegebene Vermittlung der Auffassungen findet aber in noch besonders hohem Grade in den Privatgesprächen statt, die gewöhnlich leichter von Herzen gehen, da die beiden, die sich unterhalten, in der Regel wenigstens eine Sprache gemeinsam kennen und sich mit dieser gut verständigen vermögen. Wer sich nur diesen Erfolg vorstellt, der damit verbunden ist, daß etwa 500 Sozialisten der ganzen Kulturwelt eine Woche lang im lebendigsten Gedankenaustausch leben, der wird schon überzeugt sein, daß der Effekt solcher Tagung nicht ausbleiben kann.

In diesem Austausch der Auffassungen liegt auch unseres Erachtens der Hauptwert internationaler Kongresse. In vielen Parteikreisen wurde die jaurestische Partei Frankreichs vor dem internationalen Kongress für eine halbe Verräterpartei gehalten — nachher haben sich alle Parteigenossen wenigstens von dem ehrliehen Willen, von dem guten Absichten, von der sozialistischen Treue der französischen Bruderpartei überzeugt. Und auch das ist schon ein hoher Gewinn.

## Der Krieg in Ostasien.

### Das Fort Arthur

liegen auch heute nur die unsicheren Nachrichten aus Tschifu vor, die von einem weiteren Vordringen der Japaner melden. Wir lassen sie hier folgen:

„Daili Telegraph“ meldet aus Tschifu vom 25. August über die Lage bei Fort Arthur: Im Osten befindet sich das Land zwischen Taluschau und den Wollsbbergen in den Händen der Japaner, im Westen halten sie das Fort Tschau besetzt, können aber wegen der Mienen nicht weiter vorgehen. Im Norden haben sie in Tschiencheng. Die Avantgarde sind mehrfach in den Bereich der inneren Forts vorgegangen, sie wurden aber jedesmal wieder zurückgeworfen. Japanische Spione in Fort Arthur versuchen, die elektrischen Minenbrücke zu durchschneiden.

Chinesischen Nachrichten zufolge sind die Forts am Goldenen Hügel, Weisen Marmorberg und bei Taotieshan die einzigen Hauptforts, die sich noch in dem sicheren Besitz der Russen befinden. Andere Hauptforts sind zwar noch von den Russen besetzt, befinden sich aber unter feindlichem Artilleriefeuer, welches das Aushalten der Russen zweifelhaft erscheinen läßt. Das westlich von den Japanern genommene und wieder verlorene Fort 5 wird jetzt wieder als von den Japanern besetzt bezeichnet. Aufschneidend interessante Berichte melden, daß das neue europäische Viertel von Fort Arthur in Flammen steht. Da aber die Gebäude aus Lehmziegel gebaut sind, ist der Brand wahrscheinlich nicht allgemein. Die Japaner verwenden zur Beschießung von Fort Arthur 300 schwere Geschütze aus den Vorkriegsbeschlüssen von Kobe, Nagasaki und Yokohama.

Am 22. August aus Fort Arthur abgegangene Dismut gibt die Zahl der russischen Verwundeten auf 5000 an und meldet ferner, daß die Japaner die Höhe von Tschangantsa besetzt halten.

### Außer Dienst.

Die Ankerabfertigung der russischen Schiffe „Alfold“ und „Sowoboi“ im Hafen von Shanghai erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Am Donnerstag wurden die Schiffe nicht mehr gelassen. Die Kommandanten meldden, daß sie bis zum Ende des Krieges im Hafen bleiben würden. Die Entlassung beginnt heute. Der Kreuzer „Alfold“ erhielt die Erlaubnis, bis zum 11. September zur Behebung seiner Reparaturen im Dock bleiben zu können. Alle Besatzungsmannschaften mit Ausnahme der Wachmannschaften und Ehrenwort nach Rußland entlassen.

### Das Geschick des Nowik.

Ein langer Bericht des Kommandanten des Kreuzers „Nowik“ an den Kaiser besagt: Am 10. August verlor ich nach Beschädigung des Kampfes, in dem der Kreuzer drei Beschädigungen über der Wasserlinie erlitt, und in welchem er zusammen mit dem Kreuzer

„Alfold“ die feindlichen Schiffe durchbrochen hatte, den letzteren infolge der erforderlichen Ausbesserung der Maschinen aus dem Auge und lief am 11. August in Tschangantsa an, um Kohlen zu nehmen. Am 12. August verließ ich den Hafen, um unter Umschiffung Japans nach Wladiwostok zu gehen. Ich erreichte am 20. August Korfaßow, wo ich Kohlen einnahm. Um 4 Uhr Nachmittags schickte ich einen sich nähernden feindlichen Kreuzer vom Typ „Mitsuba“, ging in See und ließ mich um 5 1/2 Uhr mit ihm in einen Kampf ein. In demselben erhielt „Nowik“ nach 45 Minuten drei Beschädigungen unter, zwei über der Wasserlinie, wobei der Rumpf oberhalb des Steuerpols voll Wasser lief. Der feindliche Kreuzer gab den weiteren Kampf auf. Er sandte die ganze Zeit Funkensprüche ab. Da ich gegen Ende des Kampfes nur sechs brauchbare Kessel hatte und das Steuer beschädigt war, war ich genötigt, nach Korfaßow zurückzukehren, um die Beschädigungen festzustellen, in der Absicht, Nacht in See zu gehen. Da es nicht möglich war, die Beschädigungen am Steuer auszubessern, und da mehrere feindliche Schiffe in der Nähe waren, wie Telegraphier und das Licht mehrerer Scheinwerfer bewiesen, beschloß ich, den Kreuzer im feindlichen Wasser zu versenken. Die Offiziere und Mannschaften sowie ihr Hab und Gut wurden an das Ufer geschafft. Am 21. August beschloß ein Kreuzer vom Typ „Suma“ den über Wasser sichtbaren Teil des Kreuzers. Im Kampfe am 10. August wurden 2 Mann getötet, der Schiffarzt leicht verwundet; am 20. August 2 Mann getötet, ein Leutnant und 14 Mann leicht, 2 Mann schwer verwundet.

### Ueber das Vordringen der Japaner

in der Mandchurie liegt wieder einmal ein langer Bericht Kurapatins vor, der, wie alle übrigen, an der entscheidenden Stelle abbricht:

Die General Kurapatin dem Kaiser vom 25. August meldet, rühte am 24. August ein japanisches Bataillon im Tale des Sidaba von Akiatpur über Rahnai auf Raodintan vor, in dessen Umgebung eine kleine russische Abtheilung lag. Der Vormarsch der Japaner wurde um 9 Uhr Nachmittags bei Raodintan durch eine russische Kompanie aufgehalten, die fünf Mann an Verwundeten verlor. An demselben Tage leisteten zwei Kompanien bei Turinpu, sieben Meilen südwestlich von Landianfan, den überlegenen vordringenden feindlichen Streitkräften erfolgreichen Widerstand; als die Russen Verstärkungen erbitten, stellte der Feind den Vormarsch ein. Auf russischer Seite wurde in diesem Gefechte ein Offizier verwundet, 53 Mann getötet oder verwundet.

Am Abend des 24. August bestanden die Japaner, nachdem sie die russischen Wachtposten zurückgedrängt hatten, die Höhen im Südosten von Landianfan und schritten zur Aufzählung von Schanzen auf ihnen. Am 25. August eröffnete eine feindliche Batterie um 5 1/2 Uhr früh das Feuer in der Richtung auf das Dorf Kiang, sechs Meilen westlich von Landianfan. Eine russische Batterie erwiderte das Feuer. Trotz der bedeutenden Entfernung war das Feuer wirksam. Die japanischen Geschütze verhielten sich ruhig, man bemerkte, daß sich ihre Besatzungsmannschaften verhalten. Am Morgen des 26. August rückte der Feind in Stärke von vier Brigade Infanterie mit 4 Batterien im Tale des Sidaba talwärts auf Turinpu und Lahtimo vor und bedrängte zwei russische Kompanien, die sich zurückzogen. Eine der Kompanien der japanischen Infanterie, die im Tale des Sidaba vorrückte, war dem Feuer der russischen Batterie ausgesetzt. Sie erlitt ansehnlich große Verluste und zog sich eilig zurück. Bei Landianfan stieß der Feind am Morgen zwei Batterien auf und beschloß die russischen Stellungen sowie eine russische Abtheilung, die sich in ein lebhaftes Gefecht mit feindlicher Infanterie eingelassen hatte, die aus Erhöhe hervorbrach und nach Kiminü marschierte. Die russischen Batterien begannen den Artilleriekampf mit diesen Batterien und brachten eine von ihnen zum Schweigen.

Gegen 11 Uhr Vormittags wurde der russischen Abtheilung, die die verdeckte Stellung inne hatte, befohlen, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen. Die japanische Infanterie bezieht darauf die betwachten Höhen westlich von Kiminü. Um die Mittagszeit wurde bemerkt, daß der Feind 36 Geschütze bei Erhöhe aufgestellt hatte, und daß eine russische Infanterie mit vier Batterien zwischen Kiminü und Katali bereitgestellt worden waren. Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde eine japanische Gebirgsbatterie, die in einem Dohweg nach Lahtimo vorrückte, durch das Feuer einer russischen Batterie aufgehalten und konnte nicht in Stellung kommen. Eine andere Gebirgsbatterie, die ansehnlich bedeutende Verluste erlitten hatte, verhielt sich ruhig. Das Feuer der russischen Batterie trieb ferner die japanische Infanterie in die Flucht, die begonnen hatte, auf den Höhen südlich von Katali Schanzen aufzubauen. Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde festgestellt, daß bedeutende Infanteriemassen vorgezogen wurden und daß diese auf den Höhen im Süden des Soudanales Schanzen aufbauten. Um 4 1/2 Uhr wurde eine japanische Gebirgsbatterie, die auf einer Höhe nordwestlich von Kiminü errichtet, durch das Feuer der russischen Batterie genötigt, sich zurückzuziehen. Inzwischen rückten, wie bis 5 Uhr Nachmittags festgestellt wurde, mindestens zwei Divisionen Infanterie mit zehn Batterien gegen die Stellung bei Landianfan vor. Weitere Berichte über den Verlauf des Kampfes sind nicht eingetroffen.

Wie der Kampf ausgefallen ist, wird man bald von japanischer Seite hören. Auch der „Daily Telegraph“ meldet

aus Paojang vom 26. August: 35 Kilometer südöstlich von Paojang hat ein heftiger Kampf begonnen, ein allgemeiner Angriff der Japaner wird erwartet.

### Kleine Kriegsnachrichten.

Infolge des Auftretens von Uchunskuschen ist das Reisen ohne Begleitmannschaft in der Mandchurie gefährlich. Die Haltung der Chinesen im Süden von Paojang hat sich seit dem Rückzuge aus Tschichiao sehr zum Schlimmeren verändert. Kavalleriepatrouillen stoßen Nachts gelegentlich auf kleine feindliche Abteilungen.

Admiral Strydow, der Kommandant der russischen Flotte im Stiden Ozean, der sich zur Zeit in Wladiwostok befindet, soll seines Postens enthoben worden sein.

Die Japaner sollen, wie berichtet wird, den Koreanern die ganze diesjährige Ernte fortgenommen haben und in Korea gewalttätige Anwerbungen für die Armee vornehmen. Die Bevölkerung im Norden Koreas befindet sich in äußerster Not, viele Bewohner flüchten ins Gebirge, so berichten wenigstens die Russen.

Die Meldung von Beschädigungen des russischen Kreuzers „Sewakopot“ wird dem „Buran Herold“ von Petersburg bestätigt, jedoch mit dem Bemerkten, daß die Beschädigungen in kurzer Zeit wieder ausgebessert werden können.

Die Dampfer der russischen Schiffsahrt-Gesellschaft „Juno“ und „Meteor“ passierten mit Kohlen und Trinkwasser für die baltische Flotte an Bord den Bosporus.

Die baltische Russenflotte. Der Spezialkorrespondent des „Matin“ telegraphiert aus Petersburg, daß der Zustand des baltischen Geschwaders kaum die Annahme zuläßt, daß diese Flotte meist kommen werde. Die Schiffe sind nicht nur nicht gefechtsfähig, sondern kaum seetüchtig. Admiral Postenestki trifft bei seinem Untergebenen auf nur geringen Eifer. Man entdeckt Dinge, die nur auf Absicht zurückgeführt werden können. So befand sich im Lager der Hauptstelle des Kreuzers „Drel“ Sand, wodurch jede Bewegung gelähmt wurde. Trotz schärfster Aufsicht in der Kronstädter Flottenwerft war dieser Streich ausgeführt worden. Der „Drel“ muß auch von der gefährlichen Probefahrt, welche das Geschwader in die Ostsee unternehmen will, zurückbleiben.

### Politische Uebersicht.

Ein flehentlich verfolgter „Majestät“-Beleidiger, nämlich unser Basler Parteigenosse Wullschleger, wird demnächst in die Lage kommen, in seiner Eigenschaft als Mitglied der baselstädtischen Regierung, in der er dem Departement des Innern vorsteht, mit der Generaldirektion der babischen Staatsbahnen in offizielle Verhandlungen einzutreten. Es handelt sich dabei um die Einrichtungen für die Bahnsteigsperre im babischen Bahnhof zu Basel, die der Bevölkerung schon mannigfachen Anlaß zu Klagen gegeben hat. Der Basler Regierungsrat, d. i. das Ministerium des Kantons, hat Wullschleger mit der Führung der Verhandlungen beauftragt.

Die bürgerliche Presse knüpft an diese Mitteilungen allerhand Betrachtungen über „veränderte Zeiten“ u. s. w. Unseres Erachtens braucht sich die baidische Eisenbahnverwaltung des Umganges mit Wullschleger nicht zu schämen. Seine „Majestätsbeleidigung“, die er vor ein paar Jahren in einer Versammlungsbrede zu Lörach begangen haben soll, tangiert seine Ehre nicht im mindesten. Und die Berührung mit ihm ist jedenfalls weit appetitlicher, als wenn hohe und allerhöchste Herrschaften da und dort mit Ministern monarchischer Staaten zusammenkommen, die sich hinterher, wie beispielsweise gewisse Leute in Rußland und Italien, als brutale Massenmörder oder zuchthausreife Staatsstasfendiebe entpuppen.

### Ein internationaler Freidenkerkongress findet

vom 20. bis 22. September d. J. in der großen Aula der Universität zu Rom statt. Bei der Eröffnungsfeier wird die italienische Regierung durch den Unterrichtsminister Orlando vertreten sein, und eine große Anzahl hervorragender Gelehrter und Offiziere aus den verschiedensten Ländern werden sich außer den vielen hundertern von Besuchern an dem Kongresse beteiligen. So werden u. a. Ernst Häckel, Bruno Wille und der Vorsitzende des Freidenkerbundes Tschirn-Breslau aus Deutschland, der 77jährige berühmte Chemiker Berthelot aus Frankreich, Hörmson aus Norwegen, Sektor Denis und Genosse Fourmont aus Belgien, Stanton Coit und Mandley aus England, Salmeron aus Spanien,

## Vox populi.

Roman von Konrad Zelmann.

Der Major lachte nervös. „Bestreiten können Sie schließlich alles. Es ist aber Tatsache. In allen Zeitungen hat's ja gedruckt. Siegen Sie den Krieg — tragen Sie Brägen! Glauben Sie wirklich, daß die pflichttreue Erziehung nicht acht Tage lang den Reichstagsverhandlungen ferngehalten wäre? Und daß Seine Majestät sich täglich über das Befinden der Erziehung hätte beklagt? Bestreiten kann man alles — das ist ja schließlich kein Wunder.“

„Ich behaupte nämlich“, fuhr Herr von Dehn unheimlich fort, „daß Herr von Bombschiff eben so gut gekleidet worden wäre, wenn er den Redaktionen seiner früheren Ämter nachgegeben wäre, statt wie geschehen, sie ausnahmslos in den Wind zu schlagen und immer das gerade Gegenteil von dem zu tun, was man ihm rät.“

„Das kann jeder sagen!“  
„Die Behauptung führt sich auf die außerordentlichen Leistungen des Geheimrats Kimberling, — bekanntlich eine weidberühmte mehrsprachige Kapazität, speziell im Gebiet der inneren Kammer. Er war Jahre lang der amtliche Berater des Ministers, wie Sie wissen, und hat in hellster Deutlichkeit über dessen inneren Zustand berichtet, mit dem er sich langsam zu Grunde richtete. Aufgegeben hat Kimberling ihn nie, — ich bleibe dabei. Des Ministers Reden hat durchaus gehalten. Da er aber nie tat, was er sollte, hätte er allerdings —“

„Was alle, — alle —“  
„Das ist aber doch ganz etwas anderes, als was Sie behaupten, Major. Des Geheimrats Doktor Bombschiff's Schmeichelei durch diese Aufklärung ja doch sehr bedenklich anzusehen. Sie machen ihn zum einzigen Richter in der Not, wo die Redaktionskammer vorzuzugeln hat, er hat in Dankschuld nicht mehr erreicht, als was jeder einigermaßen gesunde Arzt am Ende erreicht hätte, wenn der Patient ihn nur gefragt hätte.“

„Das ist der Patient eben selbst, — daß ich's ein Patient ihm folge, — gewöhnlich behauptet, man habe, wie Erziehung Bombschiff, daß ich ja gerade kein Hauptberichter.“  
„Zusatz! Zusatz! Es hat dem Allmächtigen einmal gefallen, einem hochachtbaren, erhabenen, jüdischen Doktor, den ihm sein Herr die in's Haus geschleppt hatte, gedulden folge zu lassen, während er den geliebten Patienten von der Unwissenheit ein Schimpfen schlingt. Nicht ihm ganz ähnlich. Je mehr die sich darüber ärgerten, desto mehr schätzte ihn der Spatz. Deswegen hat er's überhaupt bloß getan. Ganz kein Wunder.“

„Ich meine“ bei Stellung ein, während der Major in seinem Lager noch nach Worten suchte, er hat vor allem Dingen an den Mann geklopft. Weil der Herr im Lager ist, der aber seiner macht sich gleich.“ Das der Herr ihm eingeweiht, glaubt er ja nur mal. Das ist keine Angelegenheit.“

„Er glaubt sogar, daß dieser Herr ein Genie ist.“ fuhr Herr von Dehn ruhig ein. „Aber das ist ein ganz gewöhnliches Genie und kein prädestinierter Nachfolger.“ Das geschwätzige Kind, dieser Streiter ohne Rückgrat, hielt jede Gesellschaftsform und soziale Anwesenheit von der Gesellschaft fern.“

„Was man, lacht!“ mahnte der Major, ihm die Hand aus die Schulter schlagend, „das nicht nach Red und List auf einen Jungensinn zu setzen. Nehmen wir an, der Herr, über dessen geistige Qualitäten der geistliche Doktor sich nicht in Unbestimmtheit mit der überweltlichen Mehrheit der Gelehrten im Saale brüdet, — das soll ja überhaupt auch in anderen Kreisen der Fall sein, — sei nämlich der Liebesgattung gewogen, daß dieser hochachtbare Doktor seinen Obern raten werde, weil er doch — außer mit vielen anderen glücklichen Ruten — an ihm selber, dem Herrn, der an begabtem Wissen infolge seiner Zügellosigkeit ist, ein Wunder vollbracht hat.“

„Was er hat an verwerflichem Wissen“, herrschte einer von den Herren an. „Lächeln.“  
„Sagen wir: an demselben Augenblicke“, lachte Herr von Dehn. „Das ist ja überhaupt alles ganz egal. Die Kränkel des Herrn Hofrath Kimmerling von Bombschiff aber nicht in mein Interesse, nicht nach dem Stand nicht weiter kommen, denn ich. Die Sache war auch verdammt langweilig. Herr Hofrath Dehn.“  
„Zum Teufel, werden Sie doch nicht so laut!“ Selbst Stellung wurde heute aufgelegt. „Der Herr hat ja jeden Augenblick im Hinterkopf.“

„Es ist doch kein Verbrechen, wenn ich Ihnen Rat geben will.“ Im Gegensatz der Red und List ja überall und immer gemacht sein. Das ist also ja gar nicht: in welchem Verhältnis der Herr zu Herrn Hofrath Dehn steht, weiß ja wohl jeder Kind. Und da Herr Hofrath Dehn und dieser Bombschiff aus Fort 5 in See und zur Stelle zu sein können, so wird Herr Hofrath Dehn von seinem Schwarm — ich möchte sagen: von dem Herrn — man bewundert sich manchmal in diesen Verhältnissen, während er doch verlangt haben, er solle seinen Bekannten dem Allmächtigen gefälligst anempfehlen und anempfehlen, widerstandslos eine gewisse Dose nicht mehr, wie bisher.“

„Ein Schwarm der Stille hat ihn nicht mehr mehr.“  
„Denn hier bräutliche Kränkelungen gehalten werden“, lachte der Major auf. „In mich ich behaupte, die Länge Zeit hier gesehen zu haben, meine Herren.“  
„Sagt nicht der's schon mit Herrn Hofrath Dehn und der Herr Hofrath?“ lachte Herr von Dehn genackelt.

Aber alle anderen nahmen jetzt Partei gegen ihn. Nein, das ging zu weit. Man wollte disputieren, man ließ sich keine, pikante Anekdoten gefallen, man durfte misstrauen und alle „on dit's“ Reue passieren lassen; aber auf nackte Gemeinheiten ansprechen, — nein, was zu viel war, war zu viel. Schließlich war man doch hier nicht in der Kammer und sozusagen mußte man Herrn Alfred Dehn als Gast dieses Hauses bis zu einem gewissen Grade respektieren. Also —

„Ja gut, gut“, lachte Herr von Dehn ein, „reden wir also moralisch weiter! Nehmen wir an, es sei alles ganz mit rechten Dingen zugegangen. Der Herr Kesse hat den Wunderdoktor am eigenen Körper ausprobiert und dem Herrn Dufel empfohlen. Und der Herr Dufel macht's, wie's gewöhnlich die höchstgestellten und intelligentesten Menschen machen: er glaubt lieber an Wunderdoktoren und heilkräftige Schäfte oder Geheimmittel, als an die Macht der Wissenschaft, abgesehen er sozusagen doch selbst an der Spitze derselben steht. Ganz alte Erfahrung! Die klügsten Menschen sind die abergläubigsten.“

„Was dabei nun Aberglauben sein soll —“ Der Major zuckte geringgültig die Achseln.

„Der Mann ist doch kein Krampfischer, sondern ein an zwei Hunderttausend approbierter Arzt. Auch durch die Macht seiner Persönlichkeit — ganz allein dadurch — hat er Seine Erziehung für sich eingenommen und Erziehung hat sich ihm anvertraut. Der Mann besitzt eben eine kolossale Willenskraft. Der Mann imponiert. Geheimrat Kimberling hat Erziehung trotz all seiner fundamentalen Gelehrsamkeit keinen Happen imponiert. Das ist ne besondere Kunst.“

„Aha! Also Suggestion.“  
„Was man ja vielleicht so nennen. Der Name tut gar nichts zur Sache. Der Mann erweist ganz einfach Vertrauen. Erziehung haben Vertrauen gehabt und hatten es nicht zu bereuen. Der Mann hat schon Hunderte geheilt.“  
„Speziell alle Jungfern und eingebildete Hypochondren. Allen hat er eingegeben, sie litten an Leberverletzung und sein unheilbares Geheimmittel allein konnte sie retten! Und dann haben sie sich retten lassen.“

Der Major lachte indigniert. „Was Sie nicht alles wissen. Gehen Sie mal in seine Sprechstunden! Hören Sie mal seine Patienten reden! Die verarmtesten Fälle hat er schon kuriert. Erziehung ist gar nicht die erste und einzige Wunderkur von Imponieren, die seit Jahren aufgegeben worden sind, die man als unheilbar aus den Kliniken entlassen hat, die dem Tod jeden Tag in's Gesicht sehen mußten, und von ihm geheilt oder doch gelindert wurden. Der Zufall in seinen Sprechstunden ist phänomenal. Und lauter gerühmte Mittel. Die Gespräche der vornehmen Welt hören sich vor immer fantastisch ab. Mein Damm.“  
(Fortsetzung folgt.)



Novikov aus Rußland, Ardigo, Lombroso, Morfelli, Sergi, die Genossen Ferri und Costa aus Italien kommen.

Aus der reichen Tagesordnung sei angeführt: „Dogma und Wissenschaft“, „Trennung von Staat und Kirche“, „Verweltlichung des Unterrichts“. Der internationale Bundesvorstand ladet nicht nur alle Freidenker ein, sondern auch alle diejenigen, die da wünschen, daß Vernunft und Bildung über Aberglauben und Unwissenheit triumphieren.

**Die Kranken werden trotzdem nicht alle.** Neben dem nordischen Revalar und dem österreichischen Mariagell erfreut sich wohl kein römisch-katholischer „Snabenort“ so ungeschwächter Anziehungskraft wie Lourdes, wo 1858 die heilige Maria der vierzehnjährigen Bernabette Soubirrus erschienen sein soll. Nachdem das „Wunder“ schon 1862 die bischöfliche Anerkennung fand, hat ihm zu Ehren Papst Leo XIII. das „Fest der Erscheinung“ auf den 11. Februar festgesetzt, und seither ist die heilige Grotte mit ihren „wunderbätigen Wassern“ in unvermindertem Maße das Ziel derer, die durch Opfer aller Art göttliche Gnabenerweisungen für Lebende und Abgeschiedene erlangen zu können vermeinen.

**Zum neuen Fall Arenberg.** Der Händler Groeneveld, der die Untat des ehemaligen Unteroffiziers Kossal zur Anzeige brachte und dafür, nach der Darstellung des Herrn Herfurth in der „Kolonialen Zeitschrift“ in Keetmanshoop in unglücklichster Weise geschädigt wurde, befindet sich auf der Reise nach Deutschland, wo er seinen Fall zur weiteren gerichtlichen Verfolgung zu bringen gedenkt. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Hamburg geschrieben:

Groeneveld ist von Südafrika nach Hamburg unterwegs, um in Deutschland persönlich seine Rechte zu verteidigen und die gegen ihn von seinen Gegnern erhobenen Beschuldigungen — es ist unter anderem behauptet worden, er habe dem Zustand der Bondelzwarts Vorladung geleistet — als rachsüchtige Machinationen darzutun. Die Angelegenheit wird schon deshalb zu einer eingehenden Untersuchung kommen müssen, weil Groeneveld Schadenersatzansprüche an die deutsche Regierung stellen will. Groeneveld hat in einer der vielen gegen ihn anhängig gemachten Prozeßsachen sechs Monate in Untersuchungshaft zubringen müssen, während ihn dann das Obergericht in Windhoek freisprach. Während der Zeit seiner Untersuchungshaft ist seine Farm fast vollständig zu Grunde gegangen. Das Keetmanshooper Gericht hatte ihm zwar gestattet, sich vor seiner Inhaftnahme einen Verwalter zu bestellen, aber es war Groeneveld nicht möglich, einen geeigneten Mann hierzu zu finden, so daß er auch materiell schwer geschädigt worden sei.

Es könnte ja sein, daß die Regierung es nicht erst zu einem Prozeß kommen läßt, sondern Groeneveld die von ihm beanspruchte Entschädigung nach dem Studium der Akten ohne weiteres gewährt. Sollte das der Fall sein, so müßte die Öffentlichkeit dafür sorgen, daß über dem Fall Groeneveld der Fall Kossal nicht vergessen wird. Sollte sich die Regierung nicht veranlaßt fühlen, der Öffentlichkeit freiwillig Kenntnis von allen Einzelheiten des Falles zu geben, so müßte der Reichstag die sensationelle Affaire vor sein Forum ziehen!

**Die neue Arenbergerei wird bestätigt.** Der ehemalige Sanitäts-Unteroffizier Kossal hat sich gegen die Beschuldigung des Farmers Groeneveld, einen Neger zu Tode gemißhandelt zu haben, einem Vertreter der „N. Hamb. Ztg.“ gegenüber verteidigt.

Zum September 1901 wurde ein schwer beschuldigter Eingeborener gefesselt bei Kossal eingeliefert. Kossal ließ den starken Mann Gefangenen-Arbeit verrichten. Der Gefangene war lässig und schlief, er sei krank. Kossal hielt ihn für einen Südländer. Er erzählt weiter: „Ich sagte dem Schwarzen, er solle wenigstens den guten Willen zeigen und etwas arbeiten. Der Gefangene verschränkte hierauf die Arme und lachte. Um meine Autorität zu wahren, entzog ich ihm als Strafe für sein Benehmen an diesem Tage (Montag) die Abendkost.“ Am Dienstag wurde dem Gefangenen für den ganzen Tag das Essen entzogen. An den folgenden drei Tagen bekam er nur je eine halbe Ration. Am Sonntagmorgen lag er äusserst schlapp da. Um ihn aufzumuntern, ließ ich ihm einen Eimer Wasser über den nackten Körper gießen. Vorher hatte ich ihn völlig ungeschädelt und nicht, wie behauptet wird, krumm geschossen, in einem Raum des im Van befindlichen Hauses bringen lassen, dessen Mauerwerk etwa ein Meter hoch war. Ich ordnete dies an, damit der Gefangene vor dem recht heftigen Winde geschützt sei. Der Gefangene die Verhältnisse in den Kolonien kennt, weiß, daß es an solchen Tagen richtig kaltes Wasser gar nicht gibt. Es ist also falsch, daß der Schwarze mit eiskaltem Wasser übergossen sei. Nach einer Stunde ließ ich die Prozedur wiederholen, da der Gefangene immer noch teilnahmslos zusammengekauert saß. Weitere Gewalt ist in keiner Weise gegen ihn angewendet worden. Gegen Mittag, als die Sonne hoch stand, hatte ich die Absicht, den Schwarzen in ein Bassin bringen zu lassen, ich nahm aber hiervon Abstand. Ich ließ vielmehr die Erde um den Gefangenen etwa zwei bis drei Meter hoch aufschütten (etwa 10 Zentimeter hoch) und dann befahl ich, vier Eimer Wasser über seinen Körper zu gießen. Der Gefangene wurde dann in die Sonne gebracht und hierauf ins Gefängnis um.“ Weiter erzählt Kossal schließlich noch, daß der Schwarze später die Annahme von Essen verweigert habe und am Montag Morgen tot in der Zelle gefunden worden sei. Worauf er gestorben, ist nicht festgestellt worden.

Diese Schilderung stimmt in der Hauptsache mit der Groeneveld'schen überein. Die Ärzte haben einen Zusammenhang zwischen den Mißhandlungen und dem Tode nicht finden können. Möglich, wir sind darin mißtrauischer. Und die Mißhandlungen des Unteroffiziers wurden mit einer Geldstrafe bestraft! Damit vergleiche man dann die Urteile über Breslauer Streikverbrechen.

**Wie es um die südwestafrikanische Kriegsführung steht,** schildert ganz anschaulich ein Soldatenbrief, der der „Märkischen Volksstimme“ zur Verfügung gestellt wird:

„Fast jeden Tag kleine Ueberfälle. Wir liegen unter Gottes freiem Himmel mit zwei Decken, immer unser Gewehr links oder rechts geladen neben uns. Schatule oder Hyänen kommen oft bis an den einen oder anderen Schläfer, gehen jedoch gleich wieder erschreckt los. Sonst alles gut und gesund. Freilich Typhus herrscht hier zu Lande unter den Tuppen. Sazarette alle voll. Wenig Essen. Krieg kostet Millionen, weiß nicht, wo jemals die Kolonie das wieder einbringen soll. Je länger der Krieg dauert, um so schlimmer für uns, denn Krankheiten greifen immer mehr um sich. Leicht erklärlich, jede Nacht ohne Bett im Freien liegen, am Tage furchbar heiß, doch man glaubt, Juli in Deutschland zu haben und Nacht gegen 2 Uhr tritt Kälte ein, daß es Eis auf dem Wasser gefriert. Dann nur 2 bis 3 Decken und Mantel. Rheumatisches tritt leicht ein. Wenig Lebensmittel, Magen ausgehungert, aufsteigende Typhus und Mitle; wo soll es anders hin. Keine Straßen, Sand, Sand und Dornen. Das ist unsere Kolonie.“

**Das Gras zum Weiden der Ochsen und Pferde** brennen die Hereros ab. Hater pro Woche für ein Pferd ein Kilo geschreddertes Gras. Bei den Tieren kann man auf die Knochen die Güte aufhängen. Und diese Tiere in den Krieg mit landeskundigen Eingeborenen.

Daß unter solchen Umständen der Krieg nur langsam vom Flecke rückt, ist nur zu begreiflich!

**Neues Opfer.** Aus Südafrika wird amtlich gemeldet: Leutnant Kuno v. Bötticher, geboren 26. Februar 1878 zu Wülheim (Rheinprovinz), v. August im Lager zu Okavandia an Typhus gestorben. Am 23. August im Lager zu Waterberg infolge ihrer Verwundung gestorben: Reiter Albert Gustav Jöllner aus Schleusenort (Kreis Bromberg), Reiter Richard Ahrendt aus Dessau.

**Wegen Majestätsbeleidigung** hatte sich der Bergmann Karl Smolka vor der Ferienkammer in Dortmund zu verantworten. Der Angeklagte hatte beleidigende Äußerungen gegen den Kaiser gemacht, weil er mit der Haltung des Kaisers gegen die Sozialdemokraten nicht einverstanden ist. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis; der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt.

**Die Wirbachi-Affäre.** Gegenüber anderweitigen Meldungen erzählt die „N. Pol. Kor.“, daß der Minister des Innern auf die erneute Pressenotiz in der Wirbachi-Affäre vor der Eröffnung der Parlamente eingegangen keinen Anlaß nehmen wird. Der Verlaß des Ministers endet am 16. September. — Aus Wildpark wird berichtet: Die Kaiserin, Prinz Eitel-Friedrich und Prinzessin Viktoria Luise trafen um 7 1/2 Uhr hier ein. Zum Empfange waren Oberhofmeister Freiherr von Mirbach und Kammerherr von Reudel zugegen.

**Keine großen Mandöver.** Es steht nunmehr fest, schreibt die „N. Pol. Kor.“, daß die Mandöver teilweise in ihrer geplanten Gestaltung der Dürre wegen ausfallen. Es finden nur abgekürzte Verübungen in der Nähe von und auf den Truppenübungsplätzen statt, so z. B. im Bereiche des 5. Armeekorps. Die Verübung eines Brunnens im Kreise Guben, in welchem das 5. Armeekorps Mandöver haben sollte, hat ein negatives Resultat ergeben. Selbst in der Umgegend der Übungsplätze muß mit Wassernot gerechnet werden, da die Brunnen die für eine Division ungefähr erforderlichen 170,000 Liter pro Tag nicht liefern können.

### Ausland.

**Wom ein verschuldeter Bischof in Ungarn.** Nachdem die Sequestration des ungarischen Bistums Rosenau notwendig geworden ist, hat sich jetzt dem „Berl. Volkskal.“ zufolge herausgestellt, daß der vor 2 Wochen verstorbene Erzbischof von Kalozia, Georg Szasla, trotz seiner außerordentlich großen Einkünfte ganz bedeutende Schulden hinterlassen hat. Die Einkünfte seiner Wohnung in Budapest, ferner seiner Residenz in Kalozia und des Kastells Szasla sind infolgedessen bereits unmittelbar nach dem Tode des Erzbischofs gerichtlich verpfändet worden. Man nimmt an, daß nach dem Verkauf der sonstigen Besitztümer noch ein Fehlbetrag übrig bleiben wird.

**Verhaftete Schriftenschniggl.** In der Grenzstation Husiatin wurden auf Erlauchen der russischen Behörden von der österreichischen Polizei zwei Sozialisten, namens Krasnow und Wolbamiar verhaftet und dem Kreisgericht in Larnopol eingeliefert. Sie hatten verfaßt, revolutionäre (!) Schriften nach Rußland einzuschmuggeln. — Die österreichische Polizei läßt gemeinhin der Rußin ihrer preussischen Kollegen nicht schlafen. Die Welt erlebt die Welt auch eine österreichische Neuanlage des Königsberger Prozesses.

### Literatur.

**In Ferdinand Lassalles 40. Todestage** bringt der „Wahre Jacob“ in seiner sechsten erschienenen Nummer ein schonungsvolles Leitgedicht, sowie die Wiegebabe des Bildes „Ferdinand Lassalle auf dem Totenbett“. Das vordere farbige Bild der Nummer zeigt den preussischen Staatsanwalt in etwas verzwickter Lage „auf der Suche nach der russischen Gegenleistung“, während das zweite farbige Bild „Russische Maulsperr“ die Situation verportet, in welche der russische Großmogul durch den kleinen Japaner gebracht ist. Als Satiren auf den Javismus, den deutschen Javismus und den russisch-japanischen Krieg repräsentieren sich noch die Bilder „Der heilige Krieg“, „Aus Königberg“, „Für ein Jertum“, „Wölfer Europas, wir vermahnen eure heiligsten Güter!“, „Der neue Kurs“, „Wieder eine Niederlage!“, „Die Freiheitsfackel in England“. Der textliche Teil der Nummer bringt noch das Gedicht „Farrer Colbus an sein Pfarrkind“, sowie die größeren Feuilletons „Gerichtssitzung im norddeutschen Zukunftsstaat“ und „Ein merkwürdiges Interview“. Außerdem äußert sich noch Gottlieb Nauck und Claus Swarimull, der „Hegemonwert“ von St. Pauli mit ihrem drastischen Humor über einige hervorragende Reitereignisse. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

**Die Sozialdemokratie in Rußland.** Bericht der Delegation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands an den internationalen Sozialisten-Kongress in Amsterdam 1904. Preis 30 Pf. Der billige Preis von 30 Pf. der vier Bogen starken, sehr inhaltreichen Broschüre ermöglicht eine allgemeine Verbreitung unter den Genossen.

### Ständesaamtliche Nachrichten.

**Beirats-Ankündigungen.** I. Schloffer Bernhard Pfeiffer, ev. Pöfenerstr. 8, und Martha Ulrich, geb. Busch, evang., ebenda. — Geprüfter Lehrerbildner Johann Schuber, evang., Andriensstr. 14, und Anna Schönlender, kath., Mariannenstr. 3. — Schmied Paul Scholz, ev. Pöfenerstr. 3, und Anna Schwbe, ev., Glogauerstr. 2. — Maurer Josef Gühlich, kath., Berliner Chaussee Nr. 112, und Pauline Heilmann, ev., ebenda. — Gärtner Franz Zeit von Breibemund, kath., Nikolaistr. 26, und Albertine Madara, kath., ebenda. — IV. Trompeter und Orgelant im Feldartillerie-Regiment Nr. 6 Karl Deutsch, evang., Bürgerweber, Kasernen 4, und Magdalena Ehler, ev., Gräblichenerstr. 47. — Arbeiter Wilhelm

Kugler, ev., Pöfenerstr. 7, und Emma, verw. Hoff, ev., Pöfenerstr. 19. — Schloffer Emil Lindner, evang., Gräblichenerstr. 59, und Pauline Kapelle, ev., Körnerstr. 10. — Maurer Gottlieb Sulek, ev., Margaretenstr. 86, und Ida Kulich, evang., Schillerstr. 15. — Herrschaftlicher Diener Hermann Lanzer, ev., Telegraphenstr. 3, und Hulda Marx, ev., Wölferstr. 2. — Geschäftsführender Hans Miska, kath., Gräblichenerstr. 99, und Gertrud Binder, ev., Friedrichstr. 50. — Geburten. I. Bizeidweibel Hermann Eißner, ev., T. — Bäckermeister Paul Mohr, kath., Tochter. — Kaufmann Reinhold Schmidt, ev., T. — Tischler Alfred Mischowsky, ev., T. — Kutscher Johann Haase, ev., T. — Schuhmachermeister Josef Redja, kath., T. — Arbeiter Adolf Thomas, ev., T. — Klempner Karl Weidner, kath., T. — Schuhmacher Johann Geppert, kath., S. — Kaufmann Hermann Fischer, ev., S. — Arbeiter Gustav Wendrich, ev., S. — Militär-Intendant des 6. Armeekorps Paul Mackhoffel, ev., T. — Schloffer Robert Krapp, ev., T. — Stellmacher Friedrich Ruff, ev., S. — Schloffer Moritz Höbner, evang., T. — Naechtschmiedmeister Hermann Schulz, ev., T. — Arbeiter Paul Tollinger, ev., S. — Kaufmann Paul Rabuete, kath., S. — Schneidermeister Karl Herrmann, ev., T. — Grundstücksbesitzer Johann Pautz, ev., S. — Feuerwehrmann Paul Klingenberg, ev., S. — IV. Kaufmann Wilhelm Ester, ev., S. — Mägenmacher Rudolf Graube, kath., S. — Weidensteller August Wienel, kath., S. — Bauarbeiter Paul Brinle, ev., T. — Reisender Leopold Kohn, jüd., S. — Gas- und Wasserarbeiter August Schrade, kath., Sobn. — Haushälter Mag Weidner, kath., S. — Motorwagenführer Oskar Barth, ev., T. — Haushälter Johann May, kath., T. — Schloffer Paul Koch, kath., T. — Landesassessor Egbert von Legat, ev.-luth., T. — Mechaniker Richard Wandel, ev., T. — Schriftführer Oskar Schiedel, ev., T. — Amtsgerichts-Kanzlist Eugen Sander, ev., T. — Vom 25. August.

Geburten. II. Dienstiger Paul Grindel, kath., Sobn. — Straßenbahnschaffner Heinrich Grütner, ev., Sobn. — Goldarbeiter Richard Vogt, ev., S. — Zimmergasse Ernst Buchwald, ev., T. — Kutscher Josef Müller, kath., T. — Malermeister Franz Vogel, kath., T. — Prokurist Paul Wenzel, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Senft, ev., T. — Postbote Wilhelm Haushild, ev., T. — Steinmetz Karl Schiller, ev., T. — Bahntechniker Erich Schwarz, evang., S. — Expedient Karl Kahlert, kath., S. — Kaufmann Max Schön, ev., S. — Postbote Alfred Hüde, kath., S. — Kutscher Karl Bieberlein, ev., T. — Dienstmann Adam Jänich, ev., T. — Expedient Max Herrmann, ev., S. — Laborant Karl Schmitt, ev., S. — Oberlehrer Hermann Duchsale, ev., S. — Arbeiter Gustav Jansky, ev., S. — Seisenwader Valentin Schirol, kath., T. — Kutscher Julius Wolff, kath., T. — Buchdrucker Albert Wrigg, ev., S. — Kaufmann Karl Müller, kath., S. — Schmied Hermann Kroschke, ev., S. — Bahnarbeiter Heinrich Hoch, ev., T. — Arbeiter Karl Knauer, kath., S. — Maler Max Diez, ev., T. — Schloffer Georg Weinert, ev., T. — Kaufmann Simon Feymann, jüd., T. — Barbier Karl Gröschel, kath., T. — Arbeiter Heinrich Peter, kath., S. — Schuhmacher Hugo Pest, ev., S. — Drechselbesitzer Karl Bruchmann, ev., T. — Haushälter Hermann Wiesner, ev., S. — Schlosser Hubert Kandler, ev., T. — Arbeiter Heinrich Pfeiffer, evang., S. — IV. Militärarzt Mar Hilbig, kath., Sobn. — Färber Gustav Schramm, ev., S. — Maurer Wilhelm Hellmann, evang., S. — Kutscher Paul Blafschel, kath., S. — Brauer Gustav Goldmann, ev., T. — Rittergutsbesitzer Ludwig Mamroth, jüd., S. — Eisenbrecher Fritz Walter, ev., S. — Schmied Hermann Seeliger, evang., T. — Barbier Arthur Gärtner, evang., S. — Schneider Ferdinand Jansch, kath., T. — Haushälter Ernst Göhl, ev., S. — Fußbodenfabrikant Selma Perlich, ev., T.

**Todesfälle.** III. Vorarbeiter Gottlieb Schiller, 71 J. — Marie, L. des Privatmanns Josef Jüngling, 14 J. — Georg, S. d. Musikers Reinhold Koiber, 19 Tage. — Polizeireferendar Agnes Höhne, geb. Stendner, 45 J. — Früherer Küchener Josef Jacob, 79 J. — Alfred, S. des Schlossers Alfons Wübel, 4 Mon. — Keller Paul Wählisch, 19 J. — Magdalene, L. des Arbeiters Karl Semmer, 5 Mon. — Albert, S. des Arbeiters Albert Martide, 4 Mon. — Käthe, L. des Handlungsgehilfen Max Keller, 9 Mon. — Willy, S. des Restaurateurs Heinrich Fuchs, 3 Mon. — Georg, S. des Haushälters Max Auf, 4 Mon. — Blumenbinderin Luise Ciapura, 18 J. — Hermann, S. des Schneiders Hermann Scholz, 2 Mon. — Erich, S. des Droschkenbesizers Paul Wagle, 4 Mon. — Tischler Karl Frieckel, 19 J. — Stationsvorsteher A. D. Wilhelm Schünemann, 69 J. — Früherer Mechaniker Karl Müller, 53 J. — Verm. Hilfsbureauarbeiter Johanna Bunte, geb. Nothar, 79 Jahre. — Kaufmannsmitwe Sophie Habelt, geb. Köber, 64 J. — Schneiderin Elvira Ley, 17 J. — Schneidermeister Joseph Dauten, 54 J. — Wilhelm, S. des Kutschers Wilhelm Koley, 6 Mon. — Fräulein Margarete Köplich, 16 J.

### Briefkasten.

A. und B. Die offiziellen Parteisprachen des Kongresses sind französisch, deutsch und englisch. In diese Sprachen wurden alle Reden überetzt. C. E. hier. Nachmittags 1/2 6 Uhr. Vortrag wird in nächster Sitzung bestätigt.

### Versammlungen und Vereine.

#### Breslau.

#### Gewerkschaftshaus.

Sonntag, den 28. August. Bauarbeiter-Verband. Vormittags 10 Uhr: Außerordentlich Mitglieder-Versammlung im großen Saale.

**Wittlungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**

#### Distrikt I (Gräblicher Vorstadt).

Bezirk 1-7. Die Parteigenossen treffen sich Sonntag früh 7 Uhr zur Kranzniederlegung im Bezirkslokal Nr. 5. Alles nähere dortselbst. Der Distriktsführer.

Bezirk 5 u. 7. Sonnabend, den 27. August, 8 1/2 Uhr: Kassenabend, Umtausch der „Neuen Zeit“ im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.

Bezirk 91-95. Die Parteigenossen treffen sich Sonntag früh 7 Uhr zur Kranzniederlegung im Bezirkslokal. Der Distriktsführer.

#### Distrikt V (Scheitling).

Dienstag, den 30. August: Zusammenkunft im Distriktslokal aller Bezirke. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Distriktsführer.

**Schweidnitz. „Freie Turnerische.“** Montag, den 29. August, Abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal, „Jellgarten“. Tagesordnung: 1. Beitragsentziehung. 2. Gründungsfeier betreffend. (Schreiben der Brudervereine Breslau und Langenbielau.) 3. Wahl der Delegierten zum Kreisturntag in Liegnitz. 4. Bericht des Turngenossen, ersucht Mann für Mann! Der Vorstand.

**Liegnitz. Lassallefeier.** Montag, den 29. August, Abends 8 Uhr: Öffentliche Versammlung. Referent: Genosse Hermann Müller-Görlich. Entree 10 Pfg. Der Einberufer.

**Kattowitz. Gedenkfeier zum 40. Todestag Lassalles.** Dienstag, den 30. August, Abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Rathhausstraße 12. Männer und Frauen sind eingeladen.

### Aus der Geschäftszeit.

Die vor wenigen Tagen erfolgte Neu-Eröffnung des „Wirtschafts-Magazins“ S. Sachs, Garten- und Reichstrassen-Ed., veranlaßt infolge des riesigen Andrangs eine dringende Verbesseerung in der räumlichen Verbindung der Geschäftsräume, daß die Polizei Mähe hatte, den Straßenverkehr zu regeln. Unterhalb der Geschäftsräumlichkeiten der Firma war ein so starkes Gedränge, so daß nichts anderes übrig blieb, als zeitweise die Türen geschlossen zu halten und nur nach jeweiliger Abfertigung von Käufern anderen Einlaß zu gewähren.



Wir verkaufen  
so lange der Vorrat reicht  
einen Posten zurückgesetzter

**Herren- u. Damen-**

**Zug-Stiefel**

zu ganz bedeutend  
herabgesetzten Preisen,

wie nachstehend angeführt:

Herren-Rossleder-Zugstiefel  
mit Besatz, früher 8.50, jetzt nur **4.90**

Herren-Wichskalb-Zugstiefel  
elegant, früher 12.50, jetzt nur **5.90**

Damen-Zugstiefel  
Kalb-Satinleder, früher 10.50, jetzt **3.90**

Damen-Zugstiefel  
Kalb-Satin mit Lackhl., früher 10.50, jetzt **4.40**

Damen-Chevreaux-Zugstiefel  
früher 12.50, jetzt nur **4.90**

1459

**Schuhwarenhans**

**Max Tack**

Breslau, Reuschestr. 16/17

vom Ringe aus rechte Seite.

**H. Schubert**, geprüfter Goldschmiedemeister, 1124  
Breslau, Ledeb. u. Bechmann Schmiedestraße 48,  
empfehlend: Trauringe, Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und  
Doubel-Schmuckstücke, Hochzeits- und Botenbesuche aller Art.

**Elegantes Fuhrwerk**



verleiht  
zu jeder  
Gelegenheit und  
billigen Preisen  
Spezialität:

**Braut-  
Coupés**

**C. Schmidt, Fischergasse No. 15.**



**Soweit der  
Vorrat reicht**

officiere ich:

**Knaben-Schulhosen**

von 75 Pfg. an

1460

**Komplette Anzüge**

von 2.50 Mk. an

nur reelle haltbare Qualitäten.

**Eduard Freund**

52 Reuschestrasse 52.

**Nur für Selbstkonsumenten!**

Wegen noch bedeutender Uebernahme erklärlicher Kohlen  
bitte ich um Aufgabe von Adressen, denen ich erklärende  
Kohlen im September, Oktober und November ex. franco ganz  
hier, zu Sommerpreisen liefern will. Die Be-  
zahlung braucht erst nach Ueberzeugung der hervorragenden  
Qualität zu erfolgen. Ferner mit genauer Adresse werden  
unter H. B. 42 an die Redaktion der „Volkswacht“ erbeten.

**Wählt**

**Max Biermann**

51 Ring 51, erste Etage

(neben der Stadtgasse)

als neue Einkaufsstelle zur Abzahlung  
bei spottbilligen Preisen und  
stannend geringster Anzahlung bei

**Möbel**

einzelne Stücke — ganze Ausstattungen,

Anzüge, Ueberzieher, Teppiche,  
Gardinen, Kinderwagen.

**Wanzentod**

schleim über während 100  
a Flasche 30 und 50 Pfg.

**Aesculap-Drogerie**

Breslau, Granzstrasse 24.

**Arbeiter-Frauen!**

bericht Euch bei Ein-  
käufen stets auf die  
„Volkswacht“!

Lampen.  
Luxuswaren.

**Neu eröffnet!**

**Wirtschafts-Magazin H. Sachs**

Gartenstrasse 95, Ecke Teichstrasse.

Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

Riesige Auswahl, billigste Preise.

Verlangen Sie meine

**Rabattmarken.**

2. Geschäft: Adalbertstrasse 20.

1467

Glas, Porzellan, Emaille.

**Reservisten-  
Anzüge**

in grösster

1461

**Auswahl**

zu unerreicht billigen Preisen.

**Warenhaus**

für

Herren- und Knabenmoden

**Eduard Freund,**

52 Reuschestrasse 52.



**Bettfedern**

garantiert reine gefüllte Gänsefedern.

Qual. 1 p. Pfd. Mk. 1.00.	Qual. 7 p. Pfd. Mk. 2.60.
2 . . . . . 1.20.	8 . . . . . 2.80.
3 . . . . . 1.50.	9 . . . . . 3.00.
4 . . . . . 1.75.	10 . . . . . 3.30.
5 . . . . . 2.00.	11 . . . . . 3.50.
6 . . . . . 2.25.	12 . . . . . 3.80.

**Halbdaunen, Daunen**

Mk. 2,45, 2,90, 3,40, 3,80, 4,30, 4,70, 5,25, 5,65.

**Fertige Betten**

1310

Ober-, Unterbett und 2 Kissen mit garant. neuen Federn

Mk. 8,50, 11,50, 14,50, 18,50 u.

Grosse Daunenbetten von Mk. 24,00 an.

Spezialität: Braut-Ausstattungen.

**Julius Immerglück,**

Breslau, nur Reuschestrasse No. 16/17.

Anstalten, Hotels u. besondere Vergünstigungen.

Verlang p. Nachnahme. Katalog gratis und franko.

Bezugsquelle des Breslauer Beamten-Vereins.

**Nur im  
Bekanntem.**

Hemden, Hüsen, Hosen,  
Hüte, Taschentücher, Handschuhe,  
Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke,  
Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisets, Hosen-  
träger, Sweaters, Kragenschoner, Portemonnaies,  
Zigarrentaschen, alles zu zeitgemäss billigen Preisen.  
Für Reservisten aussergewöhnlich spottbillige Preise.

**Bernard Dollinger,**

Alsenstrasse 38, Ecke Schulzwiese 13, nur 1. Eckladen.  
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.  
Spezialität: Damen- und Herrenschneider-  
Artikel, sowie Strick- u. Wollgarne.

**Nur im  
Eckladen.**

**Donnerstag, den 1. September**

**Eröffnung** der neuen, bedeutend vergrößerten  
Geschäftsräume. 1466

Jeder Käufer erhält zu den ersten 2 Tagen beim Einkauf von 3 Mk. ein praktisches Geschenk.

**H. Silberstein**

Friedrich-Wilhelmstr. 16-18, Parterre und 1. Etage

**Modewaren, Konfektion und Wäsche.**

Sonntag: Eröffnungs-Dezoration.



## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. August.

### Ein Toter im Grab?

Seit Jahrzehnten pilgern zum Schlusse des Monats August die Breslauer Arbeiter regelmäßig hinaus auf den israelitischen Friedhof an der Bohsestraße und auch in diesem Jahre werden sie wieder dort draußen erscheinen, um den Tribut der Verehrung niederzulegen am Grabe eines Mannes, dessen Name einst in aller Munde war und der heute nach 40 Jahren fortlebt in ungezählten Arbeiterherzen.

In Breslau ein Friedhof,

Ein Toter im Grab,

Dort ruhet der Eine,

Der Schwert uns gab . . .

Ferdinand Lassalle! Der Name des Breslauer Toten war einst für tausende von Arbeitern der Inbegriff des Guten; ihm wurde ein fast religiöser Kult gewidmet! Seiner Sprache Gewalt und das Feuer der Ueberzeugung hatten ihm und der von ihm vertretenen Sache der Anhänger viele geschaffen.

Sein Name und seine Persönlichkeit waren auf der anderen Seite aber Gegenstand tiefsten Hasses und der Erbitterung, welche die kämpfende Arbeitererschaft jahrelang in zwei feindliche Heerlager spaltete.

Nun sind die Zeiten längst vorüber und für uns jüngere sind sie kaum noch verständlich. Im 60-er aber dieses Toten zeigt es sich, daß es, das sein Geist nicht gestorben sei, daß er fortlebe in der Fahrzucht und weiter leben und wirken wird bis in die fernsten Zeiten.

Der Schlachtrup heißt heute nicht mehr: die Lassalle, die Eisenach! Heute sind die Heerlager vertauscht: die Reaktion — die geübte Klassenbewußte Arbeitererschaft!

Frei und in sich selbst geschlossen steht die deutsche Sozialdemokratie, stehen die Breslauer Arbeiter in diesem Jahre an der Stätte, die im Blumenschmuck fast verschwindet. Gestört in den Anschauungen durch die Erfahrung von Jahrzehnten, gekütert in den Zeiten der Unterdrückung, weiß die Sozialdemokratie heute in dem Breslauer Toten seinen ganzen Wert zu schätzen.

Die Blumenpenden aber, die auf leuchtendem Rot — das von dem alternden Grün der Bäume und der Sträucher so lebensvoll abblüht — Worte des Dankes für Lassalle enthalten, sind für Mit- und Nachwelt ein immer wiederkehrendes Zeichen von der hohen Wertung, die sein Wirken heute gefunden hat.

Einstmals war es auch für ihn anders. Wenn man Ferdinand Lassalles gedenkt, dann tritt er als Agitator vor unser geistiges Auge. Mag es darum uns verdonnert sein, an dieser Stelle an eine Episode aus seinem Leben zu erinnern, die ihn als Angeklagten vor einem preussischen Gerichtshof in der Zeit der Gegenrevolution sah.

Es war im Anfang Mai im Jahre 1849, als Lassalle vor dem Geschworenengericht zu Köln unter der Anklage stand, die Bevölkerung zum bewaffneten Widerstand und zur Steuerverweigerung aufgefordert zu haben. Das Publikum hatte für den Angeklagten Partei genommen. Da hatte der Gerichtshof beschlossen, auf Grund der soeben aufgesetzten Verfassung die Öffentlichkeit auszuschließen, da Lassalles Verteidigungsrede bereits gedruckt verkauft sei und eine Gefährdung der Ruhe und Ordnung zu erwarten wäre. Lassalle protestierte und verlangte Aufhebung des Beschlusses, weil der Gerichtshof doch ebenso wenig wie er wissen könne, ob er die gedruckte Rede auch wirklich halten werde. Die Richter lehnten den Antrag auf Wiederherstellung der Öffentlichkeit ab. Nunmehr wendet sich Lassalle an die Geschworenen:

Nun, meine Herren, so bleibt mir denn nichts übrig, als einen feierlichen Protest an Sie zu richten gegen die Gewalttat, die hier unter Ihren Augen verübt wird. Nach einer sechsmonatlichen, peinlichen Festhaft will man mich selbst das letzte Recht entreißen, das Recht, diese Anklage öffentlich zu brandmarken, das Recht, den erlauchten Blicken der Bürger die Verbrechen, die Injustiz, die Schandlichkeiten zu enthüllen, die man unter der Loge des Richters begehrt! (Große Aufregung bei den Richtern.) Ohne

die Öffentlichkeit schrumpft das Recht der freien Verteidigung zu einem Puppenstücke ein. Wie, meine Herren, vor Ihren eigenen Augen mag man es, die nichtswürdige Gendarmen forzusetzen, welche diesen Prozeß von Anfang an kritisiert? Man sagte mir: „Die Verteidigung ist frei; Du hast das Wort, verteidige Dich“ und klopfst mir gleichzeitig einen Knobel in den Mund? Man sagte mir: „Kämpfe, hier hast Du eine Waffe“, und bindet mir gleichzeitig die Arme auf den Rücken? Und diese infame Gendarmei, diese schamlose Gewalt sollte ich anerkennen, indem ich mich nun doch bei geschlossenen Türen verteidige?“

Der Präsident unterbrach den Angeklagten: Er dürfe nicht so über den Beschluß des Gerichtshofes sprechen, sonst würde ihm das Wort entzogen. Da wendete sich Lassalle in flammendem Zorne gegen den Präsidenten:

Großinquisitor! Die Anklagebank ist seit Menschengedenken das Asyl der Redefreiheit. Kein Recht haben Sie, mich zu unterbrechen. Ich werde Ihnen aus den Annalen der Geschichte nachweisen, daß selbst die Großinquisitoren Spaniens, wenn sie öffentliche Sitzung hielten, den Angeklagten frei sprechen, ihn alle seine Meinungen, seine Zweifel frei entwickeln lassen, ihn alles das entwickeln ließen, was sie Gotteslästerung nannten. Wenn die Großinquisitoren Spaniens dem Angeklagten selbst das Recht der Gotteslästerung zuerkannten, so wird es mir freistehen, den Staat und einen Hof zu lästern!

So rebete Lassalle mit seinen Richtern. Die Öffentlichkeit wurde nicht hergestellt, wohl aber sprachen die Geschworenen Lassalle frei. Wie recht aber seine Charakterisierung des Prozeßganges war, zeigte der weitere Gang. Er wurde in Untersuchungshaft zurückgeführt und später vor das Reichsgericht gestellt, das ihn tatsächlich zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

So zeigte Lassalle einen edlen Mut, der sich auch später bei ihm offenbarte. Die kleine Episode von der Geschworenen-Verhandlung zu Köln wird unseren Lesern aber den Breslauer Toten menschlich näher bringen. Der Geist, der in jenem Protest zu Tage trat, der Geist der Abwehr und des Angriffs, sollte auch heute, 40 Jahre nach dem Tode Lassalles, die deutsche Arbeiterklasse beherrschen.

### \* Die kommenden Stadtverordnetenwahlen.

Man schreibt uns: Die demnächst stattfindenden Ergänzungswahlen zum Breslauer Stadtparlament werden für die Weiterentwicklung unserer Stadt von einer Bedeutung sein, wie keine vorhergegangene kommunale Wahl es gewesen ist. Handelt es sich bei dieser Wahl doch um die Frage, ob die bisher herrschende liberale Mehrheit weiter bestehen soll oder ob sie ihre Herrschaft an die vereinigten Konservativen und Zentrumsmänner abgeben muß, die sich zu einer kommunalen Partei unter dem Namen „Freie Vereinigung“ zusammengeschlossen haben.

Wenn man die Situation richtig würdigt, muß man sogar zu dem Resultat kommen, daß es sich bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen gar nicht einmal mehr um die Frage handelt, ob die bisherige liberale Mehrheit erhalten bleiben wird, daß es vielmehr ganz unzweifelhaft feststeht: Diese liberale Mehrheit wird unbedingt fallen! Es kann sich in der Tat nur noch um die andere Frage handeln: Ob die vereinigten Dunkelmänner die absolute Mehrheit in der Stadtverordneten-Versammlung gewinnen werden! Das kann nur durch ein einziges Mittel verhindert werden: durch eine entsprechende Vermehrung der Zahl sozialdemokratischer Stadtverordneter!

Manchem Leser der „Volkswacht“ dürfte die hier gegebene Darstellung doch etwas gewagt erscheinen. Und sicher denken die Herren Liberalen — abgesehen von einigen wenigen Kundigen — in ihrer gewaltigen Mehrheit nicht einmal im Traume an ein so baldiges Ende ihrer Herrschaft in der Kommune Breslau. Doch aber ist dieses Ende jetzt tollfaher herangekommen, wie eine hier folgende Schilderung der Situation zeigen mag.

Bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen sind im ganzen 35 Mandate zu erneuern und zwar 12 in der ersten, 10 in der zweiten und 13 in der dritten Abteilung (Klasse). Von diesen neu zu besetzenden 35 Mandaten gehörten bisher den

	Liberal.	Konservativ.	Zentrum	Sozialdemokr.
In der 1. Abteilung	12	—	—	—
„ 2. „	6	4	1	—
„ 3. „	4	4	8	2
	21	8	4	2

Die Liberalen haben also 21 Mandate zu verteidigen, die „Freie Vereinigung“ (Kons. und Zentrum) 12, die Sozialdemokraten 2. Die 12 Mandate der ersten Abteilung werden ganz unbestritten im Besitze der Liberalen bleiben. Die pfiffigen Versuche der „Freien Vereinigung“, die ganze erste Abteilung nicht mehr in einem Bezirk wählen zu lassen, sondern in mehreren und so wenigstens einen Bezirk der ersten Abteilung mit 3—4 Mandaten zu ergattern, sind an der bisher noch vorhandenen liberalen Mehrheit der Stadtverordneten gescheitert. In der zweiten Abteilung werden die Liberalen dagegen von den zu verteidigenden 5 Mandaten sich er zwei, sehr wahrscheinlich sogar drei Mandate verlieren. Hat die Freie Vereinigung doch in den Bezirken 12 und 14 der zweiten Abteilung schon je ein Mandat erobert und wird ganz zweifellos diesmal das andere Mandat in beiden Bezirken holen. Im 6. Bezirk 2. Abteilung siegte bei den Wahlen 1902 der liberale Kandidat (Dr. Dieß) zwar noch mit ganz knapper Mehrheit, Herr Seifenfabrikant Weder jedoch, der diesmal das zweite Mandat dieses Bezirkes zu verteidigen hat, dürfte sicher den Angriffen der in den „besseren“ Mittelstandskreisen immer stärker vordringenden „Freien Vereinigung“ unterliegen. Daß die Liberalen irgendwo ein Mandat von den reaktionären Gegnern zurückerobern könnten, daran ist unter den gegebenen Umständen natürlich nicht zu denken.

In der dritten Abteilung haben die Liberalen 4 Mandate zu verteidigen. Von diesen werden sie das eine Mandat des 25. Bezirkes behalten (das andere gehört schon den Konservativen), da sie den bisherigen Inhaber desselben, Herrn Fabrikbesitzer Trelenberg, als Kandidaten behalten und dieser mehr konservative wie liberale Stadtwähler auch von den Reaktionen unterstützt wird. Das Mandat des Herrn Kunde (24. Bezirk) aber werden die Liberalen kaum behaupten. Sicher verlieren sie dagegen die beiden Mandate im 23. und 28. Bezirk, deren andere beiden Mandate der „Freien Vereinigung“ schon gehören.

Im ganzen werden die Liberalen also mit einem Verlust von mindestens fünf Mandaten bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen sicher rechnen müssen. Damit aber haben sie die bisher innegehabte Mehrheit im Stadtparlament definitiv verloren. Von den 102 Stadtverordneten-Mandaten besaßen die Liberalen jetzt noch 54, also nur zwei über die absolute Mehrheit, die 52 beträgt. Bei einem Verlust von fünf Mandaten haben die Liberalen nur noch 49 Vertreter und sind damit zur Minderheit geworden, die sie ja übrigens auch schon geworden sein werden, wenn sie nur 3 oder 4 Mandate verlieren sollten. Die Situation der Liberalen erscheint danach durchaus hoffnungslos.

Wie aber wird sich die Situation der Freien Vereinigung gestalten? Diese ist jetzt in der Stadtverordneten-Versammlung in einer Stärke von 16 Mann vertreten und zwar mit 32 Konservativen und 14 Zentrumsmännern. Wenn sie nun den Liberalen drei Mandate in der zweiten Abteilung abnimmt, steigt ihre Zahl auf 49, und wenn sie dazu noch zwei liberale Mandate der dritten Abteilung gewinnt, gar auf 51 und die Freie Vereinigung hat zwei Mandate mehr, wie die Liberalen, immer aber noch nicht die absolute Mehrheit, die 52 beträgt. Diese kann sie nur gewinnen,

## In die „Freiheit“.

Von Max Regal.

Ein fester Schritt auf dem Korridor

In ungewöhnlicher Stunde.

Es rasselte die Kette. „Gefangener, vor!“

Ich bring' Euch erfreuliche Kunde!

Nicht länger weilt Ihr an diesem Ort,

Ihr seid in die Freiheit entlassen!

Die Freiheit, die deutsche! Das seltsame Wort

Kann man's der Gefangenen fassen.

Es grüßt ihn wie leuchtender Sonnenschein

Den eiserne Gitter verdunkeln.

Es grüßt ihn wie schimmerndes Edelgestein

Dem glühenden Kohlen auch fankeln.

Und dennoch, er liebt sie. So tritt denn heraus!

Und heim zu den Lieben nun wandre,

Und hinter die Schließel sich das düstere Hans,

Um bald sich zu öffnen für andre.

Nun atme die frische, erquickende Luft

An sprudelnden Wasserbächen

Und singe vor Freude und Jugendlust, —

Nur darfst du zu laut nicht sprechen.

Die Sonne, wie wirft sie so hell und warm

Durch's rauschende Laubwerk die Blitze,

Vergoldend selbst hinter dir, sieh! dem Sendarn

Die flüsternde Helmspitze.

Nun lauschst du an fröhlicher Tafelwand'

Mit den Fremden dich wieder vereinen,

Doch hüte dich, daß als „heimlicher Bund“

Nicht möge die Feind erscheinen.

Und eingedenk dieser Warnung bleib!

Die Vorsicht ist stets notwendig.

Die deutsche Freiheit, das göttliche Weib

Ist etwas unselbständig.

## Breslauer Sommertheater.

„Der Schlachtenleiter“.

Komödie in 1 Aufzuge von Bernhard Shaw.

„Der Liebestrank“.

grotesker Schwanke in 3 Aufzügen von Frank Wedekind.

Die Werke des Engländers Shaw werden auf der deutschen Bühne sich ebenso wenig einen dauernden Platz erkämpfen können, wie es ihnen bisher in dem Heimatlande des Dichters gelungen ist. Und zwar deshalb nicht, weil er uns etwas zu sagen hat — das kann aber das Theaterpublikum der Jetztzeit nicht mehr vertragen. Man hat ganz vergessen, daß die Bühne nicht bloß Unterhaltungs- und Zerstreuungsmittel dienen, sondern daß sie bildend und belehrend auf die Zuschauer wirken soll. Daher kommt es, daß die besten Stücke, sofern sie nur eines augenblicklichen Roborierung amüßen oder sich an aktuelle Begebenheiten halten, ihr zahlreiches Publikum finden, während erst die Dichter vergeblich an die Worten dieses Paradieses klopfen müssen. Das wird so lange nicht besser werden, als die Theater privatkapitalistische Geschäftsbetriebe sind, und sich um existieren zu können, vornehmlich an die zahlungsfähige Bourgeoisie halten müssen, während das Proletariat mit seinen Massen Wissenschaft und Bildungsträger damit begnügen muß, in irgend einem Winkel geduldet zu werden. Dem besten aufgeführten Shaw wurde von den Meisten nur deshalb lauter Beifall gesendet, weil er auch dramatisch effektiv ist — wenn die Beifallstuschenden sich auch mit der Tendenz des Stückes einverstanden erklärt hätten, dann müßten wir ebenso viel Antimonarchisten mehr haben, als das Theater Besucher aufzuweisen hatte.

Der Uebersetzer, Siegfried Lieblich, sagt im Vorwort zu dem von ihm herausgegebenen Dramen Schwanke, und diese Worte muß man wissen, um zum Verständnis unseres Dichters zu kommen: „Shaw war es überhaupt oft darum zu tun gewesen, gegen die billige Autorität bevorzugter Menschen ins Feld zu gehen, die die Flut allgemeiner Erleuchtung werde früher oder später alle Autorität fortschwemmen und zu einem freien Menschentum führen, das alle überkommenen Werte neuerdings überprüfe und über entzerrten Götzen siegreich triumphieren wird. Die Autorität, die im Schlachtenleiter enthalten werden soll, ist der siebenundzwanzigjährige Napoleon, der sich zur Zeit der geschickten Begebenheit, 1796, als er den siegreichen Krieg gegen Oesterreich führte, auf den ersten Sprossen der Ruhmesleiter befand, die ihn zu seiner späteren Größe bringen sollte. Er geriet in seinem Quartier in einem italienischen Gasthause mit einer Dame zusammen, die, als Offizier verkleidet, seinem beaurtragten Rentnair kurz vorher wichtige Depeschen abgenommen hat. In einer Kontroverse, in der Shaw mit blendendem Witz und geistreichen Wortspielen arbeitet, muß sich der große Napoleon, der künftige Herrscher Frankreichs und Europas, sagen lassen, daß all seine Größe

nichts weiter ist wie Pöbel, daß alles Selbentum im letzten Grunde nur Produkt der Angst ist. Nicht der Mut treibt den „Gelben“ vorwärts, sondern die Furcht vor dem „Jurid“. Jeder Dummkopf kann zum Gelben werden, wenn er sich beklammert in die Gefahr stürzt. — Mit großer Ironie geriet die Dame dem großen Napoleon die Helmspitze vom Helm, in alle Winkel seines markierten Halses greift sie mit unerwarteter Schonungslosigkeit — und der Schluß ist, daß auch der größte Mann sich der Macht unterwerfen muß, die noch stärker ist wie er selbst: dem Weibe.

Die Hauptrolle, Napoleon, ist für Herrn Fritz Fiegel, der an diesem Abende sein Benefiz hatte, wie geschaffen. Seine Fähigkeit, markante Persönlichkeiten äußerlich charakteristisch herauszuarbeiten, bewährte sich dieses Mal aufs glänzendste. Und daß er für den Abschiedsabend nicht irgend ein äußerlich effektvolles, aber literarisch wertloses Stück ausgesucht hatte, stellt auch seinem künstlerischen Verständnis ein gutes Zeugnis aus. Auch die anderen Darsteller, Herr Storm als Rentnair, Fräulein von Ostermann als Dame, Herr Finzer als Gastwirt, waren mit Liebe bei der Sache, so daß der lebhafteste Beifall des ausverkauften Hauses ein wohlverdienter war.

Dem Einakter folgte der Wedekindsche Schwanke. Eine Pantomime mit begleitendem Text. Eine Komödie jeglicher dramatischen Kunst. Der Dichter bemüht sich, möglichst unabweisliche Dinge darzustellen: einen russischen Fürsten, der mit der Krone in der Hand regiert, einen Kunststreiter, dem die Erziehung der Fürstentöchter übergeben wird, eine achtzehnjährige Gräfin, die ihr Leben bisher mit der Dressur der wilden Randtiere ausgefüllt hat, einen Kammerdiener, der früher Geldverleiher auf Pariser Bühnen war, und so fort. Der Dichter will die Begebenheiten nicht als wahr und möglich erscheinen lassen, alles soll ins Groteske, Karikierende verzerrt werden. Eine Wirkung kann nur dann erzielt werden, wenn der Dichter in seinen Bemühungen von den Schauspielern unterstützt wird, sonst kann das Ganze leicht lächerlich erscheinen. Daß auf geringe Ausnahmen, war das Spiel dem Zweck entsprechend. Die Hauptrollen hatten Herr Dapper (Herr Rogoschin), Herr Fiegel (Kunststreiter Schwingerling), Herr Barowski (Kammerdiener Zeborn) und Fräulein von Ostermann (Gräfin Logki) inne.

## Literatur.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). Inhalt von Heft 35: Geheime Aufschübe; Wörte und Witz; von Hans Brenner; Der Profiteur; von Professor Sogons; Lust und Zorn; Russische Finanzen; Ein oberflächliches Geschäft; Finanzregeln; Gedanken über den Geldmarkt. (Abonnement vierteljährlich per Post und Buchhandel 3.50 Mark, per Kreuzband 4.— Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Spettkastelle 69.)







vergegenwartet war eine andere Einstellung nicht möglich. An dem Vorstand der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter liegt es einzig und allein, daß es soweit gekommen ist. Wir betonen noch, daß dies unsere erste und gleichzeitig letzte Erklärung ist, die wir in dieser Sache in der 'Volksmacht' abgeben; auf Einzelheiten kommen wir in der nächsten Nummer zurück.

**Die Aufsichtskommission des Arbeiter-Sekretariats.**  
**J. A.: D. Helmrich.**  
**Der Vorstand des Gewerkschaftsrates.**  
**J. A.: A. Stefanski.**

**Dhlan, 26. August.** 20. Stiftungsfest. Am Sonntag, den 4. September, feiern die Mitglieder der Pöhlerei Dhlan des Bezirksverbandes der Zimmerer das zwanzigjährige Bestehen ihrer Pöhlerei. Die Feier findet im Vereinslokal bei Herrn Händel in Baumgarten statt und besteht im Konzert, Belustigungen und Tanz. Das Entree beträgt: Zum Konzert für Herren 20 Wfg., Damen 15 Wfg., Kinder frei. Zum Tanz für Herren 40 Wfg., Damen 20 Wfg. Anfang des Konzerts nachmittags 3 Uhr, des Tanzes nachmittags 4 Uhr. Sämtliche Gewerkschaften von Dhlan und der umliegenden Orte werden auf dieses Fest ganz besonders aufmerksam gemacht und sind hierzu freundlichst eingeladen. Im Auftrage des Festkomitees: Josef Schimmel.

**Kattowitz.** Eine Passalle-Gedenkfeier wird am Dienstag, den 30. August Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause stattfinden. Genosse Bruns wird die Gedenkrede halten, während der Arbeiter-Gesangverein einige passende Lieder zum Vortrage bringen wird. Die Genossen und Genossinnen werden sich an dieser Veranstaltung gewiss zahlreich beteiligen.

**Schwienichowitz.** Straßenbahnunfall. Sonntag Abend in der neunten Stunde wollte der neunjährige Knabe Valiga, als die Straßenbahn auf der Bahnhofstraße im Herannahen war, das Geleis überqueren. Beim Laufen fiel er hin und geriet mit dem einen Fuß unter die Räder; der Fuß wurde ihm zur Hälfte abgefahren.

**Bromberg, 25. August.** In die Dreschmaschine geraten. Einen furchtbaren Tod fand der Arbeiter Wladimir in Hohenhof, Bez. Bromberg. Als derselbe in Gänzlich beim Dreschen mit der Dampfmaschine tätig war, fiel er so unglücklich mit den Armen in die Getriebe der Maschine, daß ihm diese buchstäblich abgerissen wurden. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Hinterläßt eine Frau mit sechs ununterhalten Kindern.

**Obornik, 24. August.** Unglücksfall mit Todesfolge. Bei dem Brückenbau über die Weina bei Nuda-Mühle stürzte der Maurer Johann aus Polmar vom Gerüst und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe. Besinnungslos blieb er einige Zeit liegen und verschied dann.

**Obornik, 24. August.** Ein Bild aus der besten aller Welten! Ein Handwerksbursche wurde neulich hier eingesperrt, weil er aus einem Kofal mehrere Male mit einer Pistole geschossen hatte. Als man ihn wegen seines sonderbaren Benehmens befragte, erklärte er, er wolle in das Gefängnis, weil er dort doch Essen bekomme und er draußen nichts zu essen habe!

## Neueste Nachrichten.

### Genosse Bernerstorfer in Mannheim.

In einer von etwa 3000 Personen besuchten Volksversammlung sprach Bernerstorfer über die Entwicklung der Sozialdemokratie in Österreich. Als am Schlusse der Versammlung eine Resolution verlesen wurde, die die Maßregelung des Referenten durch die preussische und hessische Polizei verurteilt, löste der Vertreter der Polizeibehörde die Versammlung auf. Es folgte ein ungeheurer Protest. Schließlich ging die Versammlung unter Ablehnung der Arbeitermarschallade auseinander.

## Ortskrankenkasse der Töpfer und Ofenbauer.

### Ausserordentliche Generalversammlung

Sonntag, den 4. September 1904, nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshause, Margarethenstrasse 17, Zimmer No. 3.  
 Tagesordnung:  
 1. Statutenberatung, Änderung des § 13.  
 Eingeladen hierzu sind die Herren Vertreter mit dem Ersuchen, pünktlich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

## Konsum-Verein für Striegau u. Umgegend E. G. m. b. H.

### 4. ordentliche General-Versammlung.

Sonntag, den 4. September 1904, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur „Bierquelle“ in Gräben.  
 Tages-Ordnung: 1. Vorlegung des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts und Genehmigung desselben. 2. Revisionsbericht und Entlastung des Vorstandes. 3. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns. 4. Statutenänderung: §§ 4 und 18. 5. Antrag des Kassierers: Regelung der Entschädigung desselben. 6. Ergänzungswahl des Vorstandes u. Aufsichtsrats. 7. Antrag der Verwaltung: Genehmigung zur Eröffnung einer Filiale in Striegau. 8. Verschiedenes.  
 Anträge der Mitglieder sind rechtzeitig beim Unterzeichneten einzureichen. (§ 38 des Statuts.)  
 Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet.  
**Der Aufsichtsrat des Konsumvereins f. Striegau u. Umgegend**  
 E. G. m. b. H.  
 P. Köhler, Vorsitzender.

**Robert Schuppe**  
 Hutmacheremeister, Nikolaisstr. 34

empfehlen sich 1429  
 gut assortiertes Lager in eleganten, sauber gearbeiteten Herren- u. Knaben-Hüten zu billigsten, festen Preisen. Bitte genau auf Firma zu achten!

**G. Watke**  
 Inh.: Fritz Geilern  
**Rohtabak-Handlung**  
 Breslau, Freiburgerstr. 7.

**Gebr. einfache Möbel**  
 Schränke, Sofas, Bettstellen, Kommod., Vertik., Wascht., Spiegel, Auszieht., Federbett.  
 5. u. 6. Friedrichstr. 61. Weber.  
 1471

**Gebr. Hobelbänke, Tischl. und Stellmach.**  
 Werkzeuge, ge-  
**Werkstätten, Kunst u. ver-**  
**kauf Wahlr, Gartenstr. 36.**

**Uebersetzungen**  
 Sie sich, wie viel Geld durch Ein-  
 tauf direkt i. d. Fabrik erspart wird.  
 Schöne Herrenanzüge . 10 1/2 Mk.  
 Nach Mass, elegant, chik angef. 18 -  
 Stoff hosen, Kinderanzüge 2 1/4 -  
**Anzugsfabrik Wallstr. 17a**  
 Auch Sonntag 11-2 Uhr. 1334

## Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

### Vor Port Arthur.

General Stöckel telegraphiert, daß die Angriffe der Japaner vom 24. d. M. auf Port Arthur zurückgeschlagen worden seien. Das Geschwader des Admirals Togo nahm ebenfalls an dem Bombardement teil. Die Forts von Port Arthur, sowie die russischen Schiffe beantworteten das Feuer derart, daß sich die Japaner zurückziehen mußten.

### In der Mandschurei.

Der „Regierungsbote“ meldet aus Liaujang vom 26ten August: Die Nacht zum 26. August verbrachten die Russen und Japaner in Stellungen, die in einer Entfernung von 5 Werst von einander sich befanden. In der Morgenbämmerung begann der Angriff der Japaner auf der ganzen Front. Morgens 10 Uhr war in Liaujang eine Kanonade von Südosten hörbar, ebenso Abends.

Die Armee Kurakis ist jetzt zur Offensive übergegangen. 35 Werst östlich von hier begann der Vormarsch. Sichtlich von Taisichow war der Kampf den ganzen Tag besonders heftig. Gelsen wurde der Kampf fortgesetzt. Das Ergebnis ist noch unentschieden. Das Zentrum des gestrigen Kampfes war der Unterlauf des Sanchow-Flusses eines südlichen Nebenflusses des Taisichow.

„Lolalanzeiger“-Schwindel: Vorgestern fand im Osten von Pianjiang ein heftiger Kampf statt. Drei Divisionen Kurakis griffen an, wurden aber geschlagen. Freinndreißig japanische Geschütze wurden vernichtet. Charakteristisch war auch diesmal die Ueberlegenheit der russischen Artillerie. Es ward eine Fortleitung des Gefechts erwartet. Im Süden richteten die Japaner einen Vorkampfbereich ein mit Vorposten längs des Uchode-Flusses, der drei Werst nördlich von Saittscheng in nordwestlicher Richtung fließt.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 26. August.

**Heirats-Ankündigungen.** II. Bäder Gustav Wende, ev., Bohrauerstr. 48, und Anna Gohle, kath., Köpferstr. 21. - Arbeiter Reinhold Ulrich, kath., Mannilinsplatz 3, und Klara Trösch, kath., Brückstr. 1. - Provinzialsekretär Gustav Seeliger, kath., Auguststr. 158, und Klara Götsch, kath., Lohestr. 79. - Bildhauer Emil Komarek, kath., Lehmannstr. 14, und Martha Winkler, ev., Hubenstr. 40. - Verpölder Albin Verba, kath., Paradiesstr. 23, und Margarete Goltche, kath., Gabelstr. 26. - IV. Kaufmann Max Thyl, kath., Gräblichenerstr. 17, und Agnes Lehmann, ev., Viktoriastraße 3. - Geschäftsführer Traugott Viehner, ev., Zimmerstr. 21 und Emma, verwitwete Jmid, geborene Munder, ev., ebenda. - Geschäftsführer Friedrich Streder, ev., Bächen, Kreis Stendal, und Anastasia Müller, ev., Agnesstr. 11. - Vorkosthändler Otto Prosig, ev., Brandenburgerstr. 6, und Emma Werner, kath., Kuratierstraße „Bodhaus“. - Rechtsanwält Walter John, ev., Halle a. S., und Hildegard Büchner, ev., Goethestr. 16. - Prakt. Arzt Dr. Erich Schäfer, jüd., Wien, und Elie Schlesinger, jüd., Freiburgerstr. 33. - Polomotivhilfsbeizler Reinhold Penler, ev., Kohnstr. (Bahnhof), und Maria Prapilla, ev., Kreiburgerstr. 20.

**Geburten.** III. Ruffner Karl Radzei, ev., T. - Buchdruckermeister Paul Wolf, ev.-ref., S. - Magistratssekretär Ernst Fische, kath., S. - Handelsmann Adolf Ulrich, freiref., T. - Schlosser Georg Schmidt, ev., T. - Schneider Karl Wende, ev., T. - Arbeiter Georg Wächle, ev., T. - Tischler Julius Deutsch, ev., S. - Tischler Rudolf Senfheil, ev., T. - Werkführer Kurt Kallner, ev., S. - Bureauanwärter Robert Maschinger, ev., T. - Maler Karl Klinger, kath., T. - Gelberheber Heinrich Pleckste, ev., T. - Referendar a. D. Konrad Hübler, ev., T. - Typsetzer Paul Pentalla, kath., S. - Staatsanwalt Arthur Ehrhardt, ev., T. -

Schneider Ernst Kögler, ev., T. - Dachdecker Heinrich Wetter, ev., S. - Brauer Wilhelm Reinberger, ev., T. - Arbeiter Paul Scholz, kath., Zwillingstr. 1. u. S. - Arbeiter Ernst Brehmer, ev., S. - Arbeiter Karl Krämer, kath., T. - Schneider Julius Thiel, kath., T. - Arbeiter Wilhelm Thiel, ev., T.

**Todesfälle.** I. Instrumentenbauer Heinrich August Götter, 43 J. - Arbeiter Karl Friedrich Schmidt, 42 J. - Witwe Gertrude Brunck, geb. Schmidt, 67 J. - Verehelichte Parifuller Beronilla Adler, geb. Verl, 61 J. - Gertrud, T. des Arbeiters August Schönlau, 5 Monate. - Martha, T. des Arbeiters Paul Waffert, 19 Tage. - Steinbruder Wilhelm Ueberbacher, 58 J. - Schwed Franz Kayer, 72 J. - Johanna, T. des Bierfeldwebers Adolf Falbe, 2 Mon. - Gerhard, S. des Hoblers August Schwarz, 7 Mon. - Frau-erfrau Emma Speer, geb. Jäsche, 61 J. - Gertrud, T. des Haushalters Josef Kacmarek, 4 Mon. - Felly, S. des Obsthändlers Josef Petrusch, 5 Mon. - Alfred, S. des Arbeiters Klobassa, 7 Mon. - Schneidermeisterin Franziska Hülscher, geb. Duol, 44 J. - Beibater Karl Pinalg, 66 J. - Ella, T. des Eisenbrechers Julius Oberländer, 9 Tage. - Erna, T. des Obsthändlers Georg Przemdzint, 8 Mon. - Arbeiter Wilhelm Schuder, 39 J. - Ruffnerwitwe Rosina Pruck, geb. Reichelt, 82 J. - Dienstmädchen Martha Girscher, 25 J. - Gertrud, T. Haushalters August Witol, 8 Mon. - Früherer Maurer August Karne, 48 J. - Herbert, S. des Feilenbauers Richard Langner, 3 Mon. - Witfrau Anna Reichmann, geb. Kutsche, 63 J. - Witfrau Elisabeth Dippe, geb. Prof, 71 J. - Hildegard, T. des Arbeiters August Daumann, 4 Mon. - II. Helena, T. des Schneidermeisters Friedrich Kaviga, 2 T. - Ledige Stickerin Anna Steinberg, 41 J. - Tischlermeister Karl Werth, 67 J. - Elisabeth, T. des Malergehilfen Richard Stangen, 8 Woch. - Ruffnerfrau Martha Klaf, 8 J. - Arbeiterin Martha Quara, geborene Mittmann, 26 J. - Verehelichte Provinzial-Sekretärin Anna Raube, geborene Panze, 44 J. - Witfrau Ida Altmann, geb. Hütschold, 51 J. - Kellner Wilhelm Feist, 49 J. - Ledige Arbeiterin Elisabeth Fleischmann, 31 J. - Rektor Bruno Paul, 61 J. - Arbeiterwitwe Rosina Gulsinde, geborene Schirpke, 86 J. - Luise, T. des Arbeiters Johann Nischke, 2 J. - Karl, S. des Arbeiters Paul Nagel, 12 Wochen. - Hermann, S. des Tischlergehilfen Oswald Kallmann, 1 Mon. - Fleischergehilfe Max Scholz, 22 J. - Sattlerbodenarbeiter Peter Jara, 59 J. - III. Arbeiterin Christiane Niemand, geb. Krause, 36 J. - Hans, S. des Schillers Karl Prodel, 4 Mon. - Maria von Knobelsdorf, 17 J. - Erwin, S. des Postboten Robert Finke, 4 W. - Arthur, S. des Formers Rudolf Krause, 3 Mon. - Erna, T. des Maurers Karl Gebler, 8 Mon. - Gustav, S. des Arbeiters Gustav Jahn, 8 J. - Otto, S. des Hilfsbrechers Hermann Sommer, 6 J. - IV. Hauptmann a. D. Heinrich Pauch, 71 J. - Eisenbahnbote August Bieder, 48 J. - Arbeiterwitwe Johanne Elzner, geborene Kionde, 76 J. - Verwitwete Buchdruckermeisterin Emma Freund, geborene Hinrichsen, 61 J. - Erich, S. des Maschinenpuffers Friedrich Ludwig, 11 Mon. - Rbedereibereiter Friedrich Labowski, 68 J. - Selma, T. des Arbeiters August Ludewig, 1 J. - Ruffner Franz Schwante, 33 J. - Kellner Hermann Salabrunn, 50 J. - Kurt, S. des Schlossers Karl Wafschle, 12 Tage. - Alfred, S. des Arbeiters Josef Wende, 4 Tage.

## Meteorologische Beobachtungen

### der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit.  
 (Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

Aug. 26., 27.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.) . . .	+ 18,7	+ 14,9	+ 12,4
Luftdruck bei 0° (mm) . . .	750,6	751,2	750,8
Luftdruck (mm) . . .	6,8	7,3	7,0
Dunstfälligkeit (pCt.) . . .	42	58	65
Wind (0-12) . . .	N. 1	SW. 2	SW. 1
Wetter . . . . .	bezogen.	heiter.	heiter.

Wärme der Ober + 16,3.

**Freie Religionsgemeinde,**  
 Grünstraße 6.  
 Erbauung: Sonntag, d. 28. Aug.,  
 vorm. 9 1/2 Uhr, Pred. Tschirn.  
 Thema: Selbstlösung. [1462]

**J. Kaluza,**  
 Schuhmachereinstr., Hirschstr. 17  
 empfiehlt stets großes  
 Lager von  
**Schuh-  
 Waren**  
 für Herren, Damen  
 und Kinder. Ganz  
 besonders aufmerksam mache ich  
 alle meine Freunde und Bekannte  
 auf mein solides, in all. Größen  
 assortiertes Lager an **gelber Ware.**  
 Preise fest, aber äußerst billig.

**M. Grau Nachf.**  
 Auf  
**Kredit**  
 Albrechts-  
 str. 3, I.

**Möbel**  
 Schränke, Betten, Diwan,  
 Kinderwagen.  
**Konfektion**  
 für Herren und Damen  
 zu billigen Preisen.  
 Kleinste Anzahlung.  
 Bequemste Abzahlung.  
**M. Grau Nachf.**  
 nur [1464]  
 Albrechtsstr. 3, I.

**Gebr. Jaterka, Breslau**  
**Ring 47.**  
 Grösstes und ältestes Spezialgeschäft  
 für feine Herren- u. Knabenbekleidung.  
**Grosses Lager**  
 fertiger Anzüge, Paletots, Mäntel,  
 Haveloks, Joppen etc.  
 Stets das Neueste — in nur soliden Qualitäten — und prima Verarbeitung.  
 Erstklassige Anfertigung nach Mass  
 unter Leitung von hervorragend tüchtigen Zuschneidern.  
**Garantie für tadellosen Sitz.**  
**Prompte Lieferung bei billigsten Preisen.**  
 Gegründet 1858.      Telephon 1031.

**Eugen Klopsch**  
 Uhrmacher,  
 Breslau, Bohrauerstrasse 27,  
 vis-à-vis d. Salvatorkirche.  
 Reichhaltiges  
 Lager in gold.  
 und silbernen  
 Herren- und  
 Damen-Uhren,  
 Regulatoren,  
 Freischwinger, Ketten, Ringe,  
 Broschen, Ohrringen etc.  
 Nur reelle Qualitäten zu massigen Preisen.

**Langenbielauer Leinwand-Haus.**  
 Inlets, Züchen, Gardinen, Wachleinwand  
 auf Tisch, Arbeiterhosen und Genden, waschlich,  
 blaue Blousen, Flanelle, Barchente etc., u. Preiskrisen  
**G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.**

**Reste**  
 Herren- und Knaben-Anzügen,  
 Heberziehera sowie einzelnen Hosen  
 und familiäre Zutaten empfiehlt sehr billig  
**C. Kallscher, Carlspatz No. 4.**  
 Sonnabend geschlossen. 1465



# Cassalle-Feier.

## Breslauer Sommer-Theater

St. Vincenzhaus, Seminarsgasse 15.  
Sonnabend:  
Gastspiel Lettinger-Weand.  
"Die Gefährlichen."  
"Abschied vom Regiment."  
Sonntag nachmittag 4 Uhr  
"Der jüngste Teufel."  
Abends 8 Uhr.  
Letztes Gastspiel:  
Lettinger-Weand.  
"Rau."

## Thalia-Theater.

(Sommer-Spielzeit.)  
Sonnabend:  
"Die Orientreise."  
Sonntag:  
"Die Orientreise."  
Montag:  
"Ewige Liebe."  
Billetverkauf normirtal von  
10 bis 2 Uhr im Stadt-Theater  
(Parfett 1 Mk. 20 Pf.), von 7 1/2 Uhr im  
Thalia-Theater (Parfett 1,25 Mk.)

## Dominikaner.

Bestes Sonntag  
Kluge-Zimmermann's  
Leipziger Sängers.  
2 humor. Extra-Heeren  
Nachmittagsvorst.:  
Anf. 4 Uhr. Entree 10 Pf.  
Abendvorstellung:  
Anf. 8 Uhr. Entree 20 Pf.  
Reiserviertel Platz 30 Pf.  
Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Reiserviertel Platz 40 Pf.  
Anf. 11-1 Uhr. Entree  
bei freiem Entree.

## Zeitgarten.

Dir. H. Krainsik.  
Täglich:  
Leipziger  
Sänger  
(9 Personen)  
unter Direktion des  
altbekannten

## Neumann-Bliemchen.

Dazu  
Grosses Konzert  
Dir. S. Naspold.  
Entree 10 Pf.,  
Reiserv. 20 Pf.  
Anf. des Konzerts 7 1/2 Uhr.  
Anf. der Vorstellung 8 Uhr.

## Konzerthaus "Flora".

Dir.: H. Krainsik.  
Täglich  
täglich bei Ausstellung:  
Frei-Konzert  
des  
echten ungarischen  
Damen-Orchesters.  
Neue Kapelle.  
Fortwährender Mittagskonzert  
bei jedem Vorst.  
das Frei-Konzert.  
Bedeutung: Minderer.  
Der Garten ist eröffnet.

## Gewerkschafts-haus.

Leopold Weisch,  
Reinische-Strasse 57.  
1084  
Stempel,  
Fotokopfen,  
Schablonen  
Kl. Bucherlein,  
Kopiermaschinen  
an Lager bei  
M. Hübner,  
Gartenstr. 19?  
(Fähr), Ringstr.  
Reinische-Strasse 57.

## Entree 30 Pfennige.

Entree  
30  
Pfennige.

## Gärtners Lokal

Rosenthal  
empfiehlt seine Lokalitäten  
zur freundlichen Benutzung.  
Jeden Sonntag:  
Musikalische  
Unterhaltung  
und Lesen-Eisbeine.  
Großes Fachhopsen und  
Stangenkletterer.  
1433 D. O.

## Palmengarten

Gartenstr. 65.  
Dir.: H. Krainsik.  
Heute:  
Konzert  
des in Breslau vom  
vorigen Jahre  
so beliebten  
Damen-  
Crompeter-Corps  
"Westphalia"  
Dir.: Rohfeldt.  
Entree frei.

## Frauen-haare

zu höchsten Preisen (alle Farben)  
Erste Weise, Schloßstr. 1.  
R. Kühn,  
Breslau,  
Lauenstr.  
Straße 21.  
Helical-Premier  
feinste Marke.  
Auch auf Teilzahlung.  
Mächtige Abzahlung.  
Das diesjährige Modell ist im  
Breite ganz bedeutend billiger.  
All. Freistühle gratis u. franco.

## AUSSTELLUNG

FÜR  
Handwerk u. Kunstgewerbe.  
Heute Sonnabend, den 27. August cr. 1436

## ELFETAG

Doppel-Konzert.  
Um 9 Uhr Abends:  
Italienische Nacht.

Eintrittspreis à Person 1 Mark, Kinder 50 Pf., von  
7 Uhr an (Abendkarte) 50 Pf.

## Großes Doppel-Konzert.

Feierhafte Beleuchtung des Ausstellungslandes durch Baulichter.  
Eintrittspreis à Person 50 Pf., Kinder 25 Pf. Von  
7 Uhr an (Abendkarte) 25 Pf.

## Hopf & Görcke

Brauerei-Ausstauk  
Gräbchen.  
Jeden Sonntag, jeden Mittwoch:  
Grosses Abonnements-Konzert  
Abonnementskarten: 331  
1 Pers. 1.50, 1 Familie h. 5 Pers. 3.—  
Entree 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

## Grabdenkmäler

Granit, Marmor, Sandstein, Grabgitter  
R. Siegert,  
Fischergasse 26, Telefon 8830,  
und Ohlauer Chaussee, am Friedhof,  
Breslau. 1242

## Für Schuhmacher!

Prima erstes wärreres Rindleder als Kropf, 1/2, 3/4, Stiefeln,  
Borstuh, Gamaschen, sowie Prima Spiegelleder.  
Schneiderei-Ausstatt mit und Selbstverkosten.  
Besonders erste Füllschneiderei empfohlen!

## Hermann Labich, Gerbermeister

Burgfeld 1. 1435  
Empfehle mich zum Anarbeiten aller Lederarten.  
Einmal rober Haut und Leder, alle die höchsten Preise.

## Leopold Weisch, 1084

Reinische-Strasse 57.  
Stempel,  
Fotokopfen,  
Schablonen  
Kl. Bucherlein,  
Kopiermaschinen  
an Lager bei  
M. Hübner,  
Gartenstr. 19?  
(Fähr), Ringstr.  
Reinische-Strasse 57.

## Sonntag, den 28. d. Mts.

Bringe meine Lokalitäten in  
empfehlende Erinnerung.  
Sonntag den 28. August,  
nach der Kranzniederlegung  
reichhaltiger Frühstücksstisch  
blauer gut gekochte Biere.  
Es ladet unter Zusage  
promptester Bedienung freundschaftlich ein  
1466

## J. Hellmann, Sistoriastr., Gde Körnerstr.

haare  
kauf  
zu höchsten Preisen (alle Farben)  
Erste Weise, Schloßstr. 1.

## R. Kühn, Breslau, Lauenstr. Straße 21.

## Helical-Premier

feinste Marke.  
Auch auf Teilzahlung.  
Mächtige Abzahlung.  
Das diesjährige Modell ist im  
Breite ganz bedeutend billiger.  
All. Freistühle gratis u. franco.

# Stadt-Theater in Breslau

Die Vorstellungen beginnen im Stadt-Theater am 15. September, im  
Lobe-Theater am 10. September, im Thalia-Theater am 11. September. Die  
Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater nehmen im September ihren Anfang.

## Mitglieder:

### Schauspiel:

Regie: Ludwig Masson, Franz Bonno, Julius Barna, Oscar Will.

### Herren:

Julius Barna.  
Alfred Barna.  
Franz Bonno.  
Gustav Sob.  
Richard Feist.  
August Fröhlich.  
Edmund Hansen.  
Fritz Illmer.  
Paul Johow.  
Carl Köhler.  
Willy Koch.  
Fritz Lellen.  
Holland Müller.  
Ludwig Masson.

Robert Müller.  
Friedrich Philipp.  
Theo Plank.  
Max Scholz.  
Georg Schyblinski.  
Julius Seger.  
Arnold Stange.  
Alexander Strial.  
Josef Victoria.  
Carl Wallauer.  
Oscar Will.  
Ernst Würmser.

### Damen:

Louise Barna.  
Anna Bianchi.  
Lisa Prædo.  
Hedwig Bahu.  
Selby Konrad.  
Alara Freischmer.  
Marie Mader.  
Stegemann.  
Minna Fay.  
Valerie Lehmann.  
Maria Mayer.  
Anna Otto.  
Mathilde Porth.  
Elfe Reinert.

Helene Robert.  
Hedwig Röder.  
Stephanie Salta.  
Martha Santen.  
Bertrud Schmidt.  
Fenny Schneider.

### Oper:

Regisseur: Hugo Riederer.

Kapellmeister: Julius Prüwer, Felix Pinner, Josef Rosenberg, Carl Piepe,  
Carl Schmidt.

Korrespondenten und Kapellmeister: Ernst Goldschmidt, Rudolph Siffert.  
Musikdirektor: Moritz Reinecke. Konzertmeister: Walther Hennrichs, Carl Westf.

### Herren:

George Berg.  
Robert Berger.  
Willy Birkenfeld.  
Georg Döring.  
Wilhelm Dörwald.  
Adalbert Holzappel.  
Theodor Konrad.

Max Martini.  
Ferdinand Matray.  
Paul Schnappf.  
Alfred Schauer.  
Heinz Siegel.  
Hans Stewert.  
Ignaz Waldmann.

### Damen:

Katharina Gücher.  
Gariet Schöne.  
Suzela Berk.  
Kosa Hamburg.  
Fanny Mayerhofer.  
Frieda Michels.  
Irmingard Moti.

Marga Weisch.  
Francis Hofe.  
Magdal. Schneider.  
Hedwig Schroeder.  
Fäthi Steigerwald.  
Fanchette Verhunk.  
Eina Widhalm.

### Ballet:

Balletmeisterin: Auguste Grüllmeyer.

Solo-Tänzerinnen: Gilda Haber, Rosa Sterna, Nina Cerca.

## Preise der Plätze:

	Schauspiel.	Oper.
	5 Mk. — Pf.	6 Mk. — Pf.
Fremden-loge	5	6
I. Rang-Proszenium	4	5
I. Rang-Loge, Balkon und Orchester-Loge	3	4
Parket-Loge und Parket	3	4
II. Rang	2	3
III. Rang-Sitzplatz	1	1
III. Rang-Stehplatz	—	1
Parkette	1	1
Gallerie-Sitzplatz	—	—
Gallerie-Stehplatz	—	—

Erhöhung der Preise in besonderen Fällen bleibt vorbehalten.

## Abonnement.

Am Stadt-Theater wird ein Abonnement auf feste Plätze eröffnet, und zwar in  
zwei Abteilungen, zunächst für die Zeit vom 15. September bis zum 31. Dezember 1904.  
Das Abonnement zerfällt in zwei Arten:

### A. Ganzes Abonnement.

(Giltig für alle Abonnementsvorstellungen.)

#### Preise:

I. Rang Balkon und Loge, Orchester-Loge	Mk. 290,—
Parket und Parket-Loge	260,—
II. Rang Balkon und Loge	190,—
III. Rang	110,—

Den bisherigen Inhabern von ganzen Abonnements bleiben ihre Plätze bis  
7. September referiert

### B. Tages-Abonnement.

(Für einen bestimmten Wochentag im Abonnement giltig.)

#### Preise:

I. Rang Balkon, Loge, Orchester-Loge	Mk. 45,—
Parket und Parket-Loge	40,—
II. Rang Balkon und Loge	30,—

Die Abonnements sind auch bei erhöhten Preisen in der Regel ohne Nachzahlung  
giltig. In besonderen Fällen, z. B. hervorragenden Gastspielen, werden die abonnierten  
Plätze ihren Inhabern nach deren Wahl entweder gegen Zahlung der Differenz zwischen  
dem Kassenspreize und dem erhöhten Preise zur Verfügung gehalten oder von der Kasse  
unter Zurückzahlung der Tagesquote eingelöst.

Vorbehaltlich bleibt das Recht des Magistrats, an einzelnen Tagen über das  
Theater zu verfügen.

Der 19. September ist hiernach dieses Mal vom Abonnement ausgeschlossen.

Am 23. und am 24. Dezember finden keine Vorstellungen statt.

Breslau, im August 1904.

## Die Direktion des Stadt-Theaters.

Dr. Theodor Loewe.



Landtags- und Gemeindevahlen.

(Aus dem Bericht des Parteivorstandes 1904.)

Landtagswahlen haben im Bericht ihre stattgefunden in Sachsen-Meiningen am 5. Oktober, im Königreich Sachsen am 8. Oktober, in Baden am 30. Oktober, in Sachsen-Weimar vom 6. bis 30. November, in Preußen am 12. November, in Sachsen-Altenburg am 16. April und in Sachsen-Koburg-Gotha am 11. Juni. Den Landtagswahlen zuzurechnen sind die Wahlen zur Hamburger Bürgerchaft, die am 12. Februar stattfanden, und die Wahlen zu den reichsländlichen Bezirksräten, die am 20. Oktober in Strassburg und am 8. November in Mülhausen vollzogen wurden.

In Baden wurde der seitige Bestzustand — 6 Mandate — behauptet. Vorfheim verlor die Partei, dafür wurde Karlbrunn gewonnen. Außerdem brachte die Wahl noch eine Personenverschiebung, indem in Durlach anstelle des bisherigen Abgeordneten Genosse Fendrich, Genosse Hortz gewählt wurde. In Mannheim wurden anstelle des verstorbenen Genossen Geis und des eine Wiederwahl ablehnenden Genossen Dreßbach die Genossen Lehmann und Eißfeld gewählt.

Desgleichen behaupteten die Genossen in Sachsen-Weimar den Bestzustand. Die Genossen Vaudert-Apolda und Reib-Flüxer wurden wiedergewählt.

Auch in Sachsen-Meiningen behaupteten die Genossen ihren Bestzustand mit sechs Mandaten. Wäurgen ging zwar verloren, dafür wurde aber der Kreis Pönnel erobert.

Den Genossen in Sachsen (im Oktober) wie auch den Genossen in Preußen (am 12. November) war es unter dem Dreiklassenwahlrecht nicht möglich, ein Mandat zu gewinnen. Durch das erzielte negative Resultat sind weder die Genossen in Sachsen noch die in Preußen entmutigt. Vielmehr — namentlich die glänzende Stimmzahl, die in Berlin und in einer Anzahl anderer preussischer Städte — die Partei erlangte, zeigt, daß unter Umständen selbst unter dem etwachen Dreiklassenwahlrecht Siege möglich sind. Wäre die Haltung des Liberalismus nicht eine gar so erbärmliche gewesen, Liberale und Sozialdemokratie hätten den Vorteil gehabt. Ein Antrag auf die schließliche Landeskonferenz, sich künftig nicht mehr an den Landtagswahlen zu beteiligen, fand nicht die nötige Unterstützung. Wie auch immer die Reaktionen beider Staaten verlaufen werden, das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht dem Volke vorzuziehen, der Kampf für dies grundlegende Volkrecht wird von den Genossen mit gesteigerter Kraft geführt werden.

Ein glänzender Sieg erfochten die Genossen in Hamburg am 12. Februar, an dem die Wahlen für die halbstaatliche Erneuerung der Bürgerchaft — dem gesetzgebenden Körper des Staates — stattfanden. Die Partei, die bis dahin nur einen Vertreter, den Genossen Stolten, in der Bürgerchaft besaß, gewann zwölf Mandate und stand in sechs Wahlbezirken zur Einigung. In diesen wurde kein Mandat erobert. Die Wahl in Hamburg bedeutet einen Rud nach links. Die Siege wurden der „Linken“ und den Antisemiten abgenommen. Letztere büßten ihre sämtlichen Mandate ein. Der Sieg der Hamburger Genossen war das Resultat jahrelanger, zäher Tätigkeit in der Erwerbung des Bürgerrechts, an das das Wahlrecht gebunden ist.

Im Herzogtum Sachsen-Altenburg ist es den Genossen am 16. April nicht gelungen, ihren Bestzustand zu behaupten. Trotz einer wesentlichen Erhöhung der Stimmen büßten wir einen Sitz ein. Die Genossen Buchwald, Köppler und Horn wurden wiedergewählt. In den Reichsländern wurde in Strassburg am 20. Oktober Genosse Reiter mit über 600 Stimmen Mehrheit gegen den liberalen Kandidaten zum Bezirksrat und in Mülhausen Genosse Emmerl in den Landesausschuß gewählt.

Bei den Landtagswahlen im Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha verloren wir 3 Mandate. Die Fraktion zählt jetzt 8 Abgeordnete. Die Wahl ist eine indirekte. In mehreren Kreisen hatten es die Freisinnigen in der Hand, den reaktionären Agrarier auszuscheiden. Doch der Haß gegen die „Roten“ verhärtete ein aus der Rolle fallen. Getreu der freisinnigen Tradition stimmten die Liberale fast geschlossen für die Agrarier. In allen Wahlkreisen haben wir erfreulicherweise eine sehr erhebliche Steigerung unserer Stimmzahl aufzuweisen.

Den Wahlen zu den Gemeindevertretungen bringen die Genossen allerorten das größte Interesse entgegen. In Baden sitzen Parteigenossen in 56 Orten, insgesamt über 800 Vertreter in den Gemeinden. Außerdem weist Baden noch 28 sozialdemokratische Gemeinderäte und 3 Bürgermeister auf. In Württemberg zählt die Partei in 61 Orten 112 Parteigenossen als Gemeinderäte und in 52 Orten 127 Parteigenossen als Bürgerausschussmitglieder. In Anhalt hat sich die Zahl der Gemeindevertreter von 12 im Jahre 1901 auf 40 gesteigert. Ueber den Ausfall der preussischen Landtagswahlen war den Fortschrittler der Raum gewaltig geschwunden. Sie fühlten sich in gebotener Stimmung und gaben in hochtönenden Proben der Zuversicht Ausdruck, den Sozialdemokraten Berlin und der Umgegend bei den unmittelbar an die Landtagswahlen anschließenden

Stadterordnetenwahlen eine Anzahl Mandate zu entreißen. Bitter war die Enttäuschung der freisinnigen Wähler. Am 27. November fanden die Wahlen für die dreiklassige Erneuerung des Stadterordnetenkollegiums statt, woran die Partei mit 8 Mandaten teilnahm. Neben der allzudehnenden Behauptung des Bestzustandes eroberte die Partei noch 6 Mandate. Ebenso wurden in der Nachwahl am 31. Mai zwei Wahlbezirke mit den Genossen Leib und Dr. Arons behauptet. Dem Genossen Leib, dem durch gerichtliches Erkenntnis wegen Majestätsbeleidigung das Mandat aberkannt war, hatten die bürgerlichen Parteien einen Gegenkandidaten gar nicht gegenübergestellt. In dem andern Bezirk, der durch die Mandatsniederlegung des Genossen Dr. Freudenberg frei geworden war, gingen die Stimmen des bürgerlichen Kandidaten um mehr als 300 zurück, während Genosse Arons die gleiche Anzahl Stimmen mehr bekam, als die Freudenberg vor 4 Jahren auf sich vereinigte. Auch bei den Wahlen am 27. November hatten es die bürgerlichen Parteien unterlassen, in 6 Wahlbezirken Kandidaten aufzustellen.

Nicht Erbschaftswahlen wurden am 23. November in Charlottenburg vollzogen, von denen seither 1 im Besitz der Partei war, fünf Mandate wurden von den Genossen dazu erobert. In Brandenburg wurden 4 Mandate von den Genossen erobert. In Ludenwalde wurde die gesamte 3. Abteilung mit 953 gegen 88 Stimmen erobert. In Rummelsburg wurden 4 Genossen gewählt ohne Gegenkandidaten. Durch die Wahl am 4. November eroberten die bürgerlichen Genossen zum ersten Mal 2 Mandate. Bielefeld behauptete seine 8 uneingehalten Mandate und eroberte noch eins dazu. In Flmenau gewannen die Genossen von 9 freigeordneten Mandaten 4, wodurch ihre Siege sich auf 8 vergrößerten. In Wernigerode erhielt Genosse Partels 2 Genossen zur Unterstützung. Von 5 auf 10 Siege erhöht die Bürgergenossen die Fraktion der Gemeindevertreter. Eine wertvolle Bekräftigung erhielt die Fraktion in Magdeburg durch die erfolgreiche Wahl des Genossen Dr. Landberg.

Waltershausen, ein thüringisches Städtchen mit 6000 Einwohnern, verleiht seinen Stadtvätern die Ehrenbürgerwürde. Zu derselben ist Genosse Denner, der Landtagsabgeordnete für Waltershausen, aufgeführt. In Offenburg wurde Genosse Adolf Ged vom Stadterordnetenkollegium mit 60 Stimmen zum Vorsitzenden-Stellvertreter gewählt. Genosse Quack, der als „Hest im Kampfe“ in Frankfurter Stadtparlament sich, hat durch seine stetige Kritik einen Beschluß in der Stadterordneten-Versammlung zur Annahme gebracht, wonach das verfeuertete Mindestlohnkommen, an welches das Wahlrecht gebunden ist, von 1200 Mk. auf 900 Mk. herabgesetzt wird. Akzeptiert der Magistrat den Beschluß der Stadterordneten, dann wird Genosse Quack sehr bald sozialdemokratischen Zugung erhalten.

Partei-Angelegenheiten.

Auträge zum Parteitag. Eine Versammlung der Nürnberg-er Parteigenossen, die sich mit dem Bremer Parteitag befaßte, beschloß einstimmig, an den Parteitag folgenden Antrag zu stellen:

Die Parteigenossen Nürnbergs beantragen: Zur Entlastung des Parteivorstandes ist eine Agitationskommission zu bilden, die mit den Provinzial- und Landesvorständen der Partei stete Fühlung zu unterhalten hat. Aufgabe der Kommission ist die Organisation einer systematischen Agitation in Wort und Schrift. Die Zahl der Mitglieder dieser Agitationskommission wird auf jedem Parteitag neu bestimmt; die Wahl derselben überläßt er ebenso vielen Orten beziehungsweise Landesorganisationen, als die Kommission Mitglieder zählt.

Das Mandat der Agitationskommission endet auf dem Parteitag, der seiner Wahl folgt. Die Wahl der Orte, welche die Mitglieder zu bestimmen haben, erfolgt von neuem auf jedem Parteitag.

Die Kommission erhält einen ständigen Sekretär, der vom Parteitag gewählt wird oder mit dessen Einverständnis vom Parteivorstande und den Kontrolloren ernannt werden kann. Der Sekretär der Agitationskommission hat Sitz und beratende Stimme in den Sitzungen des Parteivorstandes. Die Kommission tritt nach Bedarf, mindestens einmal in jedem Vierteljahre, zusammen.

Einstimmig beschloß man ferner, an den Parteitag den Wunsch zu richten, daß zum Punkte Organisation ein Referent angestellt wird. Endlich wird beantragt, den Parteitag 1905 in Nürnberg abzuhalten.

Die Darmstädter Parteigenossen nahmen folgende Resolution zum Bremer Parteitag an:

Die Kreisversammlung spricht die erste Erwartung aus, daß sich in Bremen ähnliche Szenen nicht wiederholen, wie sie in Dresden zum schweren Schaden der Partei frowler Weise hervorgerufen wurden. Die Konferenz erwartet ferner, daß der Parteitag eine straffe Zentralisation und Organisation im Sinne der bekannten Dresdener Vorkämpfe in die Wege leitet. In der Meierfrage spricht sich die Konferenz entschieden gegen jede Abschwächung der bisherigen Form

auf. Endlich wünscht die Konferenz, daß der Parteitag die Haltung der Fraktion in der Meierfrage billigt, und der Affäre Schippel das Ende bereitet, das allein dem Ansehen und dem Interesse der Partei entspricht.

Die sozialistische Jugend. In Belgien und Frankreich existieren unter dem Namen „Junge sozialistische Garde“ Jugendvereine, deren Aufgabe es ist, die Jugend zum Sozialismus zu erziehen und deren Mitglieder besonders bei der Propaganda große Dienste leisten. Eine spezielle Aufgabe finden die belgischen Jugendvereine darin, die jungen Rekruten über das Kulturwibrige des Militarismus aufzuklären. Auch in England sind Anfänge solcher Jugendvereine vorhanden, dort ist es namentlich der Genosse F. A. M. A. T. H. U. R. I. N. G. L. A. S. G. O. W., der sich unter andern durch Herausgabe einer Jugendzeitung besonders verdient macht.

Auf Anregung der belgischen Genossen hat nun während der Tagung des Amsterdamer Kongresses auch ein Sonderkongreß der sozialistischen Jugend stattgefunden. Auf diesem waren durch Delegierte vertreten: Belgien, Holland, Frankreich, England, Deutschland und Polen; Schweden, Italien und Desterreich waren entuschlicht. Der Genosse Polak (Holland) berichtete, daß in Holland bis jetzt vier sozialistische Jugendvereine beständen; die Hauptaufgabe derselben sei, unter der Jugend gegen den Militarismus zu agitieren. Der englische Delegierte teilte mit, daß dort sozialistische Schulen beständen; bis jetzt sind 17 Ortsgruppen vorhanden und die Jugendzeitung ist in bestem Aufschwunge begriffen. In Norwegen bestehen 56 Gruppen; die Zeitung zählt 3000 Abonnenten. Am weitesten ist die Bewegung in Belgien vorgeschritten, wo die „Junge sozialistische Garde“ bereits 13.000 Mitglieder zählt. Von Desterreich und Italien liegen Berichte und Zustimmungsschreiben vor. Der deutsche Delegierte (Frank) erklärte, daß nunmehr auch in Deutschland die Bewegung in Fluß kommen werde. Das Resultat des Kongresses ist die Gründung eines internationalen Bundes der sozialistischen Jugend. Der Präsident Polak (Belgien) schließt den Kongreß, indem er u. a. sagt: „Den Tag, an dem die Jugend aller Länder im Geiste des Sozialismus organisiert ist, mag die Bourgeoisie ruhig Krieg erklären, die Arbeiter werden den Frieden bitterer.“

Auf eine Kulturarbeit von 35 Jahren kann der sozialistische Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts“ in Preshburg zurückblicken; er feierte am vergangenen Sonntag sein 35-jähriges Gründungsfest. Dieser Verein ist das Fundament für die Arbeiterbewegung in ganz West-Ungarn gewesen. Von ihm aus ist das Licht der Aufklärung auch nach anderen Orten getragen worden und die Preshburger Gewerkschaften, die schon eine ansehnliche Stärke erlangt haben, sind ebenfalls Schöpfungen des Arbeiter-Bildungsvereins. Die Jubiläumfeier wurde in würdiger Weise begangen.

Arbeiterbewegung.

Zum Bierbojkott in Hamburg meldet das „Hamburger Echo“: Seitens der hiesigen Brauereien, 21 an der Zahl, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres., Schmeißer und Levy ist gegen das hiesige Gewerkschaftsstatut, angeblich vertreten durch die Genossen Kreischer, Böring, Hense, Simpel, Hartwig, Hempel, eine Klage auf Schadenersatz in Höhe von 21.000 Mark angehängt. Nach Aufhebung des ersten Bojkotts ist am 4. Juli vom Kartell ohne jede Berechtigung der Bojkott von neuem verhängt worden. Durch diese Maßregel sei sämtlichen Klägern ein erheblicher Schaden zugefügt. Jeder habe einen Schaden, der von einmündigen Betrag von 1000 Mk. weit übersteige, erlitten und erleide durch die vertragswidrige Aufrechterhaltung des Bojkotts diesen Schaden weiter. Die Kläger verlangten Ersatz dieses Schadens von sämtlichen Beklagten auf Grund des am 22. Juni geschlossenen Vertrages, welchen sämtliche Beklagte gebrochen hätten, und auf Grund § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Nach dieser Richtung hin wollten sie nur kurz bemerken, daß den sämtlichen Beklagten bekannt ist, daß der größte Teil der Wirte unter dem Druck der Bojkottverklarung den Klägern gegenüber geschlossene Verträge zum Schaden der Kläger brechen mußten und nach Absicht der Beklagten brechen sollten. — Warum der Genosse Große nicht mit verklagt ist, obwohl er das Einigungsprotokoll vom 22. Juni doch auch mit unterzeichnet hat, ist nicht ersichtlich. — Die erste Verhandlung findet vor der Zivilkammer am 8. November statt.

Lokales und Provinzielles.

Dresden, den 27. August 1904.

\* Unfälle im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau. Im Jahre 1903 haben von den rund 60.000 in ober-schlesischen Steinkohlengruben unter Tage beschäftigten Arbeitern 2049 Unfälle mit mehr wie vier Wochen dauernder Arbeitsunfähigkeit erlitten. In 607 Fällen dauerte die Ar-

Die Schlange.

„Hu! Hilfe!“ Professors Hausmädchen tat einen entsetzlichen Sprung und reiterte hinter die Hoftür. Frau Schneider, im Begriff, auf einen über der Stange hängenden Teppich loszuschlagen, lehnte sich blüßschneell mit hoch-erhobenem Klopfer um: „Hurrieh!“ Sie stand wie versteinert. „Ist schon aus einem Parteeisenfester die Stange des Hauswirts?“ „Wer kriecht denn da? Was ist los?“ Professors Hausmädchen steckte die blasse Nase hinter der Hof-türe hervor: „Da kriecht sie ja! Hu, was für'n Vieh! Dicht unter Ihrem Küchenschleier! Da! Ins Gras! Bei die Ahabardersche.“ Die Augen des Hauswirts suchten, während er kurrte: „Wo kriecht's? Was kriecht?“ „Eine Sch-S-Schlange!“ „Eine Sch-S-Schlange?! Eine Schlange in meinem Hause?“ Seine Augen erweiterten sich immer mehr. Plötzlich verschwand die Stange. Gleich darauf wurde sie wieder sichtbar. Auf der breiten Nase des Wirtes lag jetzt ein goldener Kreuzer, der funkelnnd das Terrain unterhalb des seitlich gelegenen Küchenschleiers reflektierte. „Soll ich ihr dorthin gehen?“ fragte Frau Schneider, die sich all-mählich aus ihrer Erstarrung befreite und schwanz drohend der Teppichklopfer, während sie sich vorsichtig am Hause entlang hinter die Hoftür zurückzog. „Um Gottes willen, Frau Schneider!“ Das Hausmädchen hielt sie am Rock fest — eine überflüssige Vorsicht. „Schlangen beißen.“ „Haben Sie sich auch nicht geirrt, Liebe?“ zweifelte der Haus-wirt. „Wie soll denn eine Schlange — ha!“ Er bog sich jäh vorwärts. „Da bewegt sich wirklich etwas!“ Auf dem meterbreiten Kufenstreifen, der sich am Hause entlang-zog, unter dem Blattgewächsen raschelte es, und ein grauschwarzer, länglicher Streifen wurde unendlich sichtbar. „Groß ist sie nicht,“ konstatierte der Hauswirt. „A Meier lang und dick wie'n Kinderarm. Wo mag denn nur dies Vieh her-gekommen sein?“ „Vielleicht aus'n Zoologischen anseherlich,“ rief Frau Schneider, „der ist ja dicke tierbe.“ „Am Ende 'ne junge Riesenschlange,“ bibberte Lese. „'ne Riesenschlange?“ Neben der Stange des Hauswirts zeigte sich das sehr interessante Gesicht eines Zwölfsährigen. „'ne Riesenschlange? Ich schreie sie tot, Papa!“ „Das Du dich unterstest, Emil!“ Emil war schon fort und schrien gleich darauf mit einer Kinderstimme bei den geknagten Frauen in der Hofküche: „Man selbe Angst,“ sagte er beruhigend. „Das hier ist mit Wolzen geladene. Wenn sie so ein Ding an den Dd' kriegt, hat sie genug!“ Er trat vorsichtig einen Schritt vor.

„Halten Sie den Jungen fest!“ Beide Frauen griffen zu. Unabdingterweise. Denn Emil dachte nicht daran, sich weit hinauszuwagen. Aber er sagte: „Ja, wenn Ihr ein festhaltet!“ „'ne Schlange hat Giftzähne!“ erklärte das Hausmädchen. „Damit beißt sie und alle ist es mit Dir.“ „Doch sie wickelt sich um ein'n Arm, zerbricht ein'm de Rippen oder drückt ein'm die Kehle zu,“ ergänzte Frau Schneider. „Ja hab's mal gesehen.“ „D,“ sagte Emil. „Wo ich die Klinte habe!“ „Ist denn der Portier nicht da!“ ärgerte sich der Hauswirt. „Meier! Meier!“ Meier: war längst unterrichtet, denn das Fenster der Portier-stube stand offen. Aber er hatte es für amfänger gehalten, den Gang der Dinge hinter der Gardine zu beobachten. Jetzt steckte er vorsichtig den Kopf heraus: „Ist was, Herr Straube?“ „Bringen Sie mal die Schlange vom Hof!“ „Die Schlange?“ Meier schien außerordentlich begriffstunzig. „Eine Schlange, Herr Straube?“ „Jawohl! Eine Schlange!“ „Ich kriegt sie schon!“ Emil fürchtete um seinen Pohn zu kommen, legte an, kniff ein Auge zu und drückte es säuberndem Finger ab. „Nur! Nur! Es kumperte mich von gebrochenem Nase.“ „Ich glaube, die ist fertig!“ erklärte Emil hochaufatmend. „Ja! Ein Kellerfenster hast Du zerbrochen, dummer Junge! Meier, um Sie Ihre Pflicht, es noch mehr Unheil geschieht.“ Meier lehnte noch immer im Fenster und schüttelte be-denklich den Kopf: „Auf die Schlangenjagd bin ich nicht gerich, Herr Straube.“ „Angst haben Sie!“ spottete der Hauswirt. „Angst! Pst! Tenfel! So'n alter Kriegsveteran von siebzig! Und traut sich nicht an so 'nen Wurm 'ren.“ „Ein ziemliches Vieh von Wurm!“ meinte Meier und zog die Augenbrauen hoch. „Siebzig? Ja, siebzig, da war's 'n ehlicher Held. Aber 'ne Schlange, wo verborgen in's Gras liegt und ein in die Waden beißt — haste nich gesehen, ehe man sich's verweist — und dann aus Blutvergiftung sterben — nee, Herr Straube, das is kein Tod für 'n ehlicher Soldaten.“ „Lob! Was heißt Lob! Feiglinge seid Ihr — alle mit ein-an-ander!“ Die Stange rüttelte sich. „Oh!“ schrie Emil. „Aufgepaßt, jetzt!“ Er drückte von neuem ab. „Nur! Nur!“ „Nur! Du mit der verdammten Schischerei auf, Bengel!“ „Komisch,“ sagte Emil, „es kriecht immer, wo es nicht soll.“ „Ja, mer man die Feuerwehr holen,“ bemerkte Meier.

„Nee“, Frau Schneider strahlte vor Freude über den glücklichen Gedanken, „wenn man 'n Hundsfänger ablassen kann“. Der schmeißt ihr einfach 'ne Schlange über'n Hals und schält ihr die Kehle zu.“ „Dah“, Emil machte ein gelehrtcs Gesicht, „Sie waren 'nen Kaffo, Frau Schneider. Das kann ich auch.“ Er sprang schneell in die Wohnung und kam mit einer dünnen Wachsleinwand zurück, in die er eine Schlange knotete. „Jetzt paßt mal auf!“ Ein Wurf. Emil zog den Kaffo zurück — jetzt haben wir sie!“ „Eine Ahabardersche hast Du, infamer Junge!“ Die Stange ging in violette Färbung über. „Und einen Rosenstock abgebrochen! Ruiniert mir der Bengel den ganzen Garten!“ Emil untersuchte seinen Pohn. „Gardine war sie da unter. Jetzt nicht. Es ist'n ganz ichlanes Vieh.“ „Schlangen sind überhaupt listig,“ belehrte ihn Lese. „Mein Herr, der Professor, hat auch welche in's Aquarium.“ „Dann kommt sie gewiß aus Ihrer Wohnung!“ wütelte Straube. „Ich werd'n neuen Paragraffen in'n Mietkontrakt aufnehmen. Man ist ja nicht mehr des Lebens sicher in seinem eigenen Hause. Schließlich hält sich noch einer Löwen und Leoparden auf'm Hängeboden!“ Er äugte hinab. „Sie kriecht sich nicht mehr wie's scheint.“ „Ist sie tot?“ Meier machte Anstalt, hinauszugehen. „Aber Emil hatte schon den Teppichklopfer aus Frau Schneiders Hand genommen und schlich sich auf den Besenstiel über den Hof. Diese Tollkühnheit machte alle Gesichter erstarren. Lese gab einen halb unterdrückten Schrei von sich. „Pst!“ Äußerte Emil mit schrecklicher Miene, „sie schläft! Keinen Laut — oder ich bin verloren.“ „Das hatte er aus einem Irdbauern.“ „Dann Katsche es. Wieder und wieder faulle der Klopfer hinab. Emil's Augen blühten vor Wut. Bis ein unheimlicher Brui zu seinem Höher lag und kein aufrechterstehender Palm mehr im „Garten“ zu erblicken war. „So!“ Emil warf den Klopfer fort und steckte die Hände in die Hosentaschen. „Die hat genug!“ „Ein tapferer Junge!“ Vom Küchenschleier der Straubischen Wohnung kam ein Schrei der Ueberraschung: „Wo ist denn der Kai?“ Die Köchin steckte den Kopf zum Fenster hinaus. „Der Kai is ausgefallen! Ich hatt'n doch hier in der Schüssel auf's Feuerbreit!“ „Verflucht! Äuße Straub.“ „Und Emil wurde blutrot und sagte Bse: „Na ja! Au soll's mit einmal 'n Kai gewesen sein!“



